Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 6101). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

6. Jahrgang. 15. Dezember 1903. № 12.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.** I.

Babylonisch-Assyrisches. II.

Von F. H. Weissbach.

3. Eine keilinschriftliche Mondfinsternis.

Obwohl der 2. Band von R. F. Harpers' Assyrian and Babylonian Letters seit vollen 10 Jahren vorliegt, scheint es doch bis jetzt von allen, die sich mit keilschriftlicher Astronomie beschäftigen, übersehen worden zu sein, dass Nr. 137 der genannten Sammlung (=K 467) den Bericht über eine Mondfinsternis enthält. ZZ. 1—9 lauten:

1. a-na šar matate beli-iá ardu-ka ^{m}Za-kir
2. ^{ilu}Nabu u ^{ilu}Marduk a-na šar matate beli-iá
3. lik-ru-bu ^{ilu}Bel u ^{ilu}Nabu ù-me ár-ku-ti
4. ša ṭu-ub lib-bi ṭu-ub šeri
5. lu-bal-li-ṭu-ka u ^{amelu}bel nakri-ka
6. ana ḳatā-ka lim-nu-ú umu XV ^{kan}ša arḫi Ṭebetu
7. ina maṣṣarti ḳabliti ^{ilu}Sin atalu iš-ta-kan
8. ina ^{im}šadu ul-tar-ru u eli
9. ^{im}amurru il-t[a-ḫ]a-at[1])

Uebersetzung.

1. An den König der Länder, meinen Herrn, Dein Knecht Zakir.
2. Nabu und Marduk mögen dem König der Länder, meinem Herrn,
3. gnädig sein. Bel und Nabu mögen späte Tage
4. geistigen und leiblichen Wohlbefindens
5. Dir zu leben verleihen und Deinen Feind
6. in Deine Hände überantworten. Am 15. Ṭebetu
7. in der mittleren Nachtwache fand eine Mondfinsternis statt.
8. Im Osten begann sie und gen
9. Westen rückte (?) sie.

Die Fortsetzung des Textes setzt der Erklärung grosse Schwierigkeiten entgegen. Doch ist soviel sicher, dass sie von der Bedeutung der Finsternis als Omen handelt, das als unheilvoll für den König des Westlandes (*^{mat}MAR-KI*) angegeben wird.

Wir haben nun zu untersuchen, ob sich diese Mondfinsternis näher bestimmen lässt. Welcher König der Adressat des Briefes war, ist unbekannt. Die Schrift des Dokumentes ist neubabylonisch. Da aber die Briefe der K-Sammlung, soweit sie sich chronologisch bestimmen lassen, der Zeit Sargons und seiner ersten Nachfolger angehören, so ist von vornherein mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass auch der vorliegende Brief zwischen 721 und etwa 640 geschrieben sein wird.

Welchem Tage könnte der 15. Ṭebetu entsprechen? Für die Jahre 392—278 v. Chr. haben Epping und Strassmaier (Zeitschr

[1]) Oder *ad, at.* Von der Wurzel ist nur der 2. Buchstabe *ḫ* sicher, da das *l* auch für einen Zischlaut stehen könnte. — Die Ergänzung nach Thompson, Reports of the magicians Nr. 268 Obv. 8.

f. Assyr. 8, 170 ff.) eine Liste von Jahresanfängen und Schaltmonaten nach babylonischer und julianischer Zeitrechnung entworfen. Hieraus ergiebt sich im Allgemeinen, dass der Ṭebetu dann am frühesten fällt, wenn das Jahr einen Schalt-Addaru, und am spätesten, wenn es einen Schalt-Ululu hat, und zwar ist der früheste Termin für den 1. Schalt-Addaru im Jahre 378/7, nämlich der 12. März, und der späteste Termin für ein Neujahr, das auf ein Jahr mit Schalt-Ululu folgte (350/49 und 293/2) der 13. April. Eine Sonderstellung nimmt das Jahr 383/2 ein, das erst am 17. April begann, obwohl ein Gemeinjahr unmittelbar vorausging. Auf jeden Fall schloss der Addaru frühestens am 11. März und spätestens am 16. April. Rechnen wir bis Mitte Ṭebetu, also etwa 74 Tage zurück, so erhalten wir als frühesten Termin für den 15. Ṭebetu ungefähr den 28. Dezember und als spätesten ungefähr den 1. Februar. Dies bezieht sich auf den babylonischen Kalender, aber nicht auf den assyrischen, und dass diese beiden vollständig gleich wären, ist nicht nur nicht bewiesen, sondern sogar unwahrscheinlich. Wir können die Anfänge dreier assyrischer Jahre annähernd bestimmen, nämlich erstens bei dem Jahre 763/2 durch die im Eponymen-Kanon erwähnte Sonnenfinsternis vom Monat Simannu. Sie fand bekanntlich (vgl. zuletzt Ginzel, Spezieller Kanon der Sonnen- und Mondfinsternisse 243 ff.) statt am 15. Juni 763. Fassen wir dieses Datum als 28. oder 29. Simannu auf, so erhalten wir für den 1. Nisannu dieses Jahres ungefähr den 19. oder 20. März. Ferner erfahren wir aus III R 51 Nos. 1 und 2, dass in zwei Jahren in spätassyrischer Zeit das Frühlingsäquinoctium ein Mal auf den 6. und das andere Mal auf den 15. Nisannu fiel. Dieser Tag muss (vgl. E. v. Haerdtl, Denkschriften der Wiener Akademie, Math.-nat. Cl. 49 II 155) entweder dem 27. oder dem 28. März entsprochen haben. Der 1. Nisannu fiel demnach in diesen beiden Jahren auf den 22. oder 23., bez. den 13. oder 14. März. In der Epping-Strassmaier'schen Liste findet sich nun kein derartig frühes Neujahr. Obwohl das Aequinoctium damals eher eintrat als in assyrischer Zeit, fiel doch in den Jahren 392 bis 278 kein einziges babylonisches Neujahr vor den 24. März. Damit wäre die Verschiedenheit des assyrischen und des spätbabylonischen Kalenders eigentlich bewiesen[1]), und wir werden gut daran tun, dem 15. Ṭebetu für die assyrische Epoche noch einige Dezembertage mehr als Spielraum zu lassen und lieber den Anfang Februar und die letzten Tage des Januar zu streichen.

Kehren wir nun zu der Mondfinsternis zurück. Sie fand um die mittlere Nachtwache statt, also ungefähr zwischen 10 und 2 Uhr nach assyrischer Stundenrechnung. Da diese der astronomischen Weltzeit (Greenwicher Zeit) um etwa 3 Stunden voraus ist, so ergiebt sich als astronomische Zeit der Finsternis 19 bis 23, im Mittel 21 ^{h}. Jetzt handelt es sich noch darum, diejenige Finsternis ausfindig zu machen, die der Beschreibung am besten entspricht. Ginzel's oben zitiertes Monumentalwerk liefert folgende 6 Mondfinsternisse, die in Betracht kommen können:

1.	16. Dez.	708;	Grösse	11,2;	Mitte 19^{h} 4^{m}
2.	26. Jan.	700;	„	10,8;	„ 22^{h} 31^{m}
3.	27. „	681;	„	19,3;	„ 21^{h} 58^{m}
4.	27. Dez.	671;	„	18,2;	„ 22^{h} 27^{m}
5.	27. Jan.	662;	„	4,3;	„ 22^{h} 19^{m}
6.	18. „	653;	„	10,7;	„ 21^{h} 8^{m}

Von diesen ist Nr. 1 wahrscheinlich auszuscheiden, weil das Datum für den 15. Ṭebetu etwas früh ist und weil die Finsternis noch in der 1. Nachtwache begann. Bei den Nrr. 2, 3 und 5 ist dagegen das Datum für den 15. Ṭebetu recht spät. Bei den Nrr 2 und 3 fand die Finsternis überdies erst in der 3. Nachtwache ihr Ende. Letzteres gilt auch von Nr. 4, während für Nr. 5 noch die geringe Grösse der Verfinsterung in Betracht zu ziehen ist. Dagegen genügt Nr. 6 allen Anforderungen. Sie fand sozusagen sicher am 15. Ṭebetu statt, war ziemlich gross, ja nahezu total und begann und endete in der mittleren Nachtwache. So können wir als Ergebnis der Untersuchung aussprechen, dass mit der in Harper's Letters Nr. 137 erwähnten Mondfinsternis wahrscheinlich diejenige vom 18. Januar 653 v. Chr. gemeint ist.

[1]) Obige Darlegungen stehen und fallen natürlich mit der Annahme, dass Epping-Strassmaier's Angaben genau sind. Diese gründen sich zum weitaus grössten Teil auf unveröffentlichtes, deshalb unkontrollierbares Material. Dass das Jahr 385/4, obwohl der Addaru erst nach dem Frühlingsäquinoctium schloss, noch einen Schalt-Addaru gehabt haben soll, ist zum mindesten auffällig.

Arabische Mathematiker etc.

Von Moritz Steinschneider.

IX. Artikel. (Nachträge und Berichtigungen).

Während der längeren Pause zwischen dem letzten Artikel (N. 3 d. J.) und dem gegenwärtigen habe ich mich mit einer voll-

ständigen Zusammenstellung der Uebersetzungen aus dem Arabischen in alle europäischen Sprachen bis Mitte des XVII. Jahrh. beschäftigt und darunter einige weitere namentlich anonyme Schriften gefunden, was mich veranlasste, die Vollendung dieser Abhandlung abzuwarten, um die Resultate hier benutzen zu können.

Inzwischen hat Hr. Suter 3 Artikel veröffentlicht, deren einer, die Entstellung griechischer Namen bei den Arabern, mir noch nicht zugänglich ist. Die anderen beiden sind aus der Bibliotheca Mathemat. 3. Folge Bd. 4, 1903, im Sonderabdruck erschienen; der Verf. war so freundlich, sie mir zuzusenden, wofür ich hier zu danken Gelegenheit nehme. Die eine (S. 19—27): „Ueber einige noch nicht sichergestellte Autornamen in den Uebersetzungen des Gerhard (so) von Cremona" handelt von 6 Autoren: 1. Abu Bekr, genannt Deus oder Heus, ist vielleicht abu'l-Da'us, 2. Abu Othman Sa'id (bei mir n. 71) soll ein Westaraber sein. Die Argumentation scheint mir nicht ausreichend und soll hier nicht besprochen werden. 3. Adiramet (Or. Litzt. 1903 Col. 110) in ms. Paris wird auf arabische Namen zurückgeführt mit verschiedenen Konjekturen [1]). 4. Abbacus (wie nur ein einziges ms. liest) soll Abd al-Baki sein; für den Verf. ist das unzweifelhaft. 5. Liber Judei super X Euclidis soll für judicis (für Kadhi, nämlich Abd al-Baki) stehn, der Verf. will hier nur „auf eine Vermutung führen", die allerdings sehr schwach ist. Wenn der Gelehrte auch „der Kadi" genannt wird, so ist das für die alleinige Bezeichnung des Autors kaum nachzuweisen. Allerdings bezeichnet man mit „al-Raîs" den berühmten Avicenna, wie im Hebräischen mit „der Gaon" Saadia, mit „der Nagid" Samuel, daher arabisch Nagdela (woraus Grätz Nagrela gemacht hat); man findet aber nicht, dass ein hebr. Autor einfach mit „der Dajjan" bezeichnet werde. 6. Alfadhol (vgl. Or. Litzt. 1903 Col. 113), dessen Losbuch auf den Verf. den Eindruck macht, als ob es jüngeren Datums wäre, wird hier noch entweder mit Naubakht oder Sarakhsi identifiziert, während ich l. c. die Vermutung des Verfassers Merengi = Saraksi für entscheidend erklärt habe.

Die 2. Abhandlung der Verfasser des Buches „Gründe der Tafeln des Chowârezmi" S. 127—29, begründet die Vermutung, dass derselbe der bekannte al-Biruni sei. Diese Hypothese ist vollständig begründet, und kann ich vom Standpunkt der hebr. Umschreibung sie nur unterstützen: אלמתני kann leicht aus אלבירוני entstehen, בי und מ sind in mss. nur durch einen leichten Verbindungsstrich zu unterscheiden, ונ kann leicht in ת zusammenfliessen; dazu kommt, dass al-Biruni sonst in der hebr. Literatur nicht vorkommt, nunmehr ein interessantes Werk desselben zugänglich wird. Möge es bald von einem Mathematiker ediert oder bearbeitet werden.

[1]) S. unten meine Bemerkungen zu 1903 Col. 110.

Ich gebe hier zuerst a) einige kurze Bemerkungen zu den früher behandelten Autoren und Schriften, b) einige neue Autoren, c) Anonyma, d) Anhänge, worauf früher verwiesen worden.

a) Bemerkungen zu früheren Artikeln.

Jahrg. 1901 Col. 349 Alfadhol, s. Jahrg. 1903 S. 113 und Anfang dieses Art. IX; J. Bolte, Georg Wickrams Werke Bd. IV, Stuttgart u. Tübingen 1903 S. 300, bespricht eine deutsche Uebersetzung und giebt S. 288 nur ibn Naubakht.

Jg. **1902** Col. 265 n. 48 Faki; zu Plato's Uebersetzung der Geomantie vgl. J. Bolte l. c. S. 288, wo auch Alpharinus nichts anderes bedeutet. Die 2. Ausg. Verona 1704 besitzt die hiesige k. Bibliothek.[1])

Col. 266 n. 52 (Hamis) Z. 4 lies: Hamid b. Hamiae; Z. 8 für p. 20 liess 18. — Z 9 v. u. lies: ZDMG XXV; s. auch: Die hebr. Uebersetzungen S. 574 u. S. XXX.

Col. 268 (Ibrahim . . .), Quelle ist der Artikel: *Globo celeste* von Lasinio in Bollettino Ital. di studii or. 1877 p. 307.

Col. 466 n. 95, identisch ist „Sem fil. Haym", dessen de Significatione Saturni etc. quam transtulit Plolomaeus (!) ex Arabico, ms. Bodl. Digby 93 f. 1.

Col. 466 n. 98 (Sufi) Z. 3 lies: Oblectamentum.

b) Autoren.

Jg. **1902** Col. 266 n. 51b Girgiç oder Jergis, Zergis, Jargus, offenbar arab. جرجيس, auch جورجيس: *Georgius*, heisst ein Astrolog, den man wohl nicht mit dem Inder Garga zusammenbringen darf (wie ich in ZDMG. XVIII, 119 andeutete), sondern wohl unter älteren Christen zu suchen hat, jedoch nicht

[1]) Vgl. Rudiani, regis Persidiani, (so mit Comma, falsch) Alfachini et Galenieni, ms. S. Marco bei Valentinelli V, 149, XVI.

unter *Gregorius*[1]). Ein Citat bei Maschallah habe ich (ZDMG. l. c.) in der hebr. Uebersetzung nachgewiesen; von der lateinischen Uebersetzung sind nur 12 Zeilen gedruckt. Auch an Sergius ist nicht zu denken (wie ich: Zur pseud. Lit. S. 77 andeutete).

Jerges, de Significatione planetarum in XII domibus, ms. Par. lat. 7332, Sorb. 980, Catal. Mss. Angl. II P. II n. 6575.

Girgic (lies: Girgiç), de Mansionibus lunae, ms. Trin. Coll. Dublin, Catal. Mss. Angl. II P. II p. 44 n. 753, offenbar identisch mit Gugit (?), liber de 28 Mansionibus, anf. „Inveni in pluribus locis", ms. Mar. Magd. Oxf. 182[9], woraus ich eine Stelle über die Zahl 27 der Mondstationen mitteilte in ZDMG. XXV, 385, mit der Bemerkung, ob diese Stelle nicht aus „Gafar", d. i. abu Ma'schar, stamme.

Von den 2 bekannten Gelehrten Georgius Bakht Jeschu und Jabrudi, beide bei ibn al-Kifti, جورجيس, passt keiner zu den obigen Citaten.

Col. 267 n. 52b: Hasan b. al-Kha'sit, wahrscheinlich „Alkasen fil. Alkasit", dessen Schrift de Revolutionibus nativitatum von Plato aus Tivoli übersetzt wurde, nach meiner Vermutung in ZDMG XXVIII, 652, übersehen in Suter's Nachtr. S. 162 zu n. 62, der dasselbe vermutet.

Col. 464 (n. 92b) Schadsan, Schüler des Astrologen abu Ma'schar, dessen voller Namen abu Sa'id Schadsan[2]) b. Bahr, redigierte wahrscheinlich des Meisters astrologische Schrift المذاكرات, welche die Antworten des letzteren auf die Fragen des Schülers enthält, daher im Namen Sch.'s zitiert, mit dem des Lehrers übersetzt wurde. Ein ms. des Originals besass Jo. Morus (Catal. mss. Angl. II, 377 u. 980b, ZDMG. XXV, 415, wo Zitate in arab. Quellen; s. auch meine Noten zu Baldi p. 15 u. 94, Bibl. Mathem. 1890 S. 69 aus Catal. Brit. Mus. p. 624, wo das Buch als „Colloquium", der Namen des Verf. Schadsin erwähnt wird). Suter kennt das Buch überhaupt nicht. Die lateinische Uebersetzung (unter dem Namen Sadan und Zadan) scheint gekürzt und verschieden betitelt, beginnt wahrscheinlich mit einem Zitat aus dem Centiloquium des Hermes. Näheres in meiner Eingangs erwähnten Abhandlung; hier genüge die Angabe von mss.: Bodl. Laud. Misc. 594[21], Münch. 826 f. 27[b], Amplon. Qu. 352[3], Leipzig bei Feller p. 328: „Lib. Albumasar qui Adan (!) dicitur."

c) Anonyma.

Sämtliche Nachträge, aus Uebersetzungen (meist lateinischen) bestehend, bieten keinen arabischen Titel; ich lasse sie als Ergänzung zu Jahrg. 1903 Col. 108 mit einer fortlaufenden Nummer folgen:

47. In einem ms. der Bodl. (Laud. Misc. 270, Coxe, Catal. P. I, 1853 p. 813) findet sich in neugriech. Sprache ein astrologisches Buch *Brontologion*, welches zugleich mit einem astronomischen Werke ähnlichen Inhalts aus einer lateinischen Uebersetzung eines Alexios aus dem Arabischen ins Griechische übersetzt sein soll. Darin wird auch die Prophetie (ὡράσις) Daniel's erwähnt. Letztere soll aber von einem gefangenen Sklaven Alexios im J. 6753 (= 1145) aus dem Arabischen übersetzt sein! s. darüber ZDMG. XXVIII, 650, vgl. 634.

48. Eine Algebra übersetzte *Gerard* von Cremona (gest. 1187), mitgeteilt aus ms. Vat. 4606 mit mathematischen Formeln von B. Boncompagni, Della vita ecc. di Gherardo (1851) p. 27—51, wo hervorgehoben ist, dass diese Uebersetzung Gleichungen 2. Grades und negative Grössen kenne. Leclerc, Hist. de la méd. ar. II, 427 giebt eine kurze Notiz darüber, Wüstenfeld, Lat. Uebersetz. S. 61 erwähnt sie unter Muhammed b. Musa (nicht unter diesem bei Suter S. 11 oder sonst, prinzipiell).

49. Liber astrolog. Amitegni dictus, in 24 oder 26 Capp., anfangend: „An sit vir castus vel mulier impudica", ms. Bodl Laud. Misc. lat. 594[24] (hinter Schadsan, oben zu Col. 464) scheint arabischen Ursprungs.

50. Eine anonyme Abhandlung *de Sphaera solida*, verschieden von der ebenso betitelten Schrift des Costa b. Luca (Suter S. 42 n. 77, Nachtr. 163), beginnend (Einleit.): „Totius astrologiae speculationis radix", ist vor oder nach de Sphaera von Campanus gedruckt; mehrere mss. geben das J. 1303 und verschiedene Namen an, welche wahrscheinlich die der Kopisten sind, worüber Näheres in meiner erwähnten Abhandlung. Diese Schrift

[1]) Derselbe Astrolog ist wohl auch als Alchemist aufgenommen in der sogenannten Turba philosophorum als Jargus (in meiner alphab. Liste n. 55), mit den Varianten Hyargus, Largus, während Gregorius (daselbst 52) die Variante Chambar hat! Dieser Namen wird im Fihrist S. 255 Z. 10 غرغورنوس geschrieben.

[2]) Der Name bezeichnet wohl ursprünglich einen Edelstein.

dürfte auf arabische Quellen zurückzuführen sein.

51. Eine Abhandlung über das Astrolab, anfangend: „Genera astrolabiorum duo sunt", ms. Cotton Vespas. A II n. XIII. f. 37[6], endend f. 40[b]: Habraham magister noster; dieser Abraham scheint der jüdische Dolmetscher aus dem Arabischen; s. Rose im Hermes VIII, 335, wozu mir derselbe im J. 1884 eine Ergänzung mitteilte, die ich leider zu meinem Material über die nichthebräischen Uebersetzer gelegt hatte, so dass ich in meinem Werke Die hebr. Uebersetzungen S. 569 (vgl. 583, 972) einer Vermengung der beiden in ms. Cotton aufeinanderfolgenden Stücke nicht entging. Der dem Joh. David (Hispal.) gewidmete Liber de compositione astrolabii, anfangend: „Cum caelestium spherarum", in ms. Cotton f. 40[b] ff., findet sich auch in ms. Bodl. Digby 51[4]; beide haben nichts mit Maslama al-Madjriti's Abhandl. zu tun, also ist auch ms. Cotton bei Suter S. 76 (vgl. 224 und Nachtr. 167) zu streichen.

52. De constitutione (constructione) Astrolabii, anf. „Astrologiae speculationis exercitium habere volentibus etc.", auch betitelt: Tractatus de usu astrolabii, oder Practica astrolabii, in ms. Vat. Barb. 4353 f. 51, Merton Coll. Oxford 259[7], Chartres 286[4], wo ausdrücklich: „ex arabico in latinum", Amplon. Qu. 386[16]; Ms. Paris 7292[15] f. 292—6 ist nach Leclerc II, 376, überschrieben: „Joh. Hispalensis super astrolabium Ptolemaei". Albertus Magnus kannte ein solches Ms., s. Zeitschr. f. Mathem. XVI, 375, 377, Études sur Zarkali p. 84 n. 2; Hebr. Uebers. 583 A. 336.

53. Practica Astrolabii, in Ms. Vat. Barb. 3453: „Epilogus in usum astrolabii Massahalae (= Maschallah) et aliorum", beginnt wie die Practica des Andalo di Negri (ZDMG. XXX, 148): „Nomina instrumentorum" etc.; Ms. Bodl. Digby 207[8], Boncompagni 328 (jetzt 357[2]), Br. Mus. 340 II 1, 361[4] defekt, 1522[10], 1796[10], Arundel 268, Cambr. Univ. 1684[8], Paris 7416B[10], Vatican Ottob. 309 fol. 144, 1399 (also nicht die Schrift des Joh. de Lineriis, wie Bonc. Bull. XII, 377 annimmt), Wien 3105[8]; s. Zeitschr. f. Math. XVI, 378, Études sur Zarkali p. 84.

54. Den Kommentar zu Euklid I. in ms. Paris 7377 A 1, habe ich als identisch erkannt mit Gerard von Cremona, de Numeris et lineis, unvollständig ediert von Boncompagni (1863/4), von Curtze im Anhang zu Anaritii in X libros prior. Elementor. Euclidis comm. (Lips. 1899); Suter (Bibl. Mathem. 1903 S. 25, vgl. oben Col. 485) identifiziert den Comm. des Abd-al-Baki.

55. Ein Anonymus machte einen Auszug aus abu Ma'schar, Tit. „de Revolutione summae annorum ex libro Albumasar in revolutione nativitatis exercere" (lies: excerptus?), der Schreiber dieser Angabe bemerkt, dass er dieses Buch nicht besitze, s. Wüstenfeld, Die latein. Uebersetz. S. 37, wonach Suter S. 29 zu ergänzen und berichtigen ist.

56. Eine unvollendete mathematische Schrift (Geometrie); wahrscheinlich indirekt aus der Arabischen ins Hebräische übersetzt von Mordechai Finzi (XV. Jahrh.), enthält ms. München 225 f. 17 ff.

57. „Super Mensuratione superiorum" zitiert der (noch zu ermittelnde) Verf. des anonymen interessanten Buches de Causis proprietatum, dem Aristoteles untergeschoben, in der latein. Uebersetzung des Gerard von Cremona, gedruckt in Opera Arist. seit 1496. Der Verf, dieses Buches war Philosoph, Astronom, Astrolog und Geograph, worüber ausführlich im Centralblatt für Bibliotheksw. 1893 S. 75—77; vgl. Orient u. Occident, her. von Benfey II, 753; Günther, Geophysik I, 254, Hertling, Albertus M., Köln 1880 S. 93.

59. Tabulae motionis octavae sphaerae etc. etc. secundum ordinem Picatricis ab anno 181 ad 450 et anno 5 ad 640 (wohl der Flucht, also 1242) sollen auf Befehl Alfons' X. verfasst sein (Fabricius, Bibl. Graeca IV, 160). Demselben Uebersetzer wird auch eine Nekromantie und ein Buch über Magie beigelegt, worüber hier die Nachweisungen zu weit führen würden. Ich habe mich seit vielen Jahren bemüht, über die Persönlichkeit des so sonderbar benannten Uebersetzers Näheres aufzufinden, vergeblich! Fabricius meint: „nisi ridiculo errore e piatrix = saga."

59. Die spanische Schrift: „Fabrica y uso del Relogio della candela, auf Befehl Alfons X. aus dem Arabischen ins Spanische übersetzt von Samuel ha-Levi, ist gedruckt in Libros del Saber de astron. del Rey Alfonso, IV, 77; s. die hebr. Uebersetz. S. 986.

60. סוד תולדות heisst eine kleine hebräische astrologische Abhandlung, unvollendet in ms. Paris 1016, wahrscheinlich aus dem Arabischen übersetzt.

61. Ms. hebr. München 343[7] enthält etwas über Nimudar nach Ansicht der „Ersten" von Toledo; vielleicht ist der Verf. der zu Anfang genannte Merwan, abu Merwan aus Eeija? Die hebr. Uebersetz. S. 593 (auch für n. 60).

62. Eine Abhandlung über die Ursachen der Sonnen- und Mondfinsternisse, über die Aspekte der Planeten und die „Urteile", mit Figuren in 14 Kapiteln, ist wohl aus dem Arabischen übersetzt (Assemani giebt: descripsi, aber העתקתי bedeutet kopieren und übersetzen) von Natan ha-Meati (in Rom), als Uebersetzer bekannt; D. h. Uebers. S. 595.

Zur Abteilung C (Uebersetzungen, 1903 Col. 108 ff.) beschränke ich mich auf wenige Bemerkungen.

Col. 109 Mitte, lies Flegetanis, der Dichter heisst Kyjot, Quelle ist G. Oppert, Presbyter Johannes, Berlin 1864 S. 206.

Col. 110 n. 2 Aderamet. Die Notiz über ms. Par. 9335 (worüber s. jetzt Suter, Bibl. Mathem. 1903 S. 21) ist irrtümlich hierhergekommen, sie gehörte zu n. 3, vgl. Albertus M. in Zeitschr. f. Mathem. XVI, 365. — Adarmath „philosophus et sapiens" bei Morienus steht in „Artis auriferae" etc. vol. II, Basil 1593 p. 32 und dürfte Korruption eines anderen Namens in der alchemistischen „Turba philosophorum" sein, worüber mehr in meiner erw. neuen Schrift.

Col. 111 n. 22 Ptolemaeus, ihm wird ein Machwerk de Imaginibus untergeschoben — unt. And. „Opes omagorum (!)" in ms. Brit. Mus. Harl. 80[8], über Planetensiegel, welches ich in ZDMG. L, 219 übersehen habe (s. Zeitschr. f. Mathem. XVI, 384, 396); da es mehr in das Gebiet der Magie gehört, genüge auch hier eine Verweisung auf die erwähnte Schrift.

Allerlei Ergänzungen dürften die Auszüge und Uebersetzungen des bisher auf diesem Gebiete noch nicht ersetzten Woepcke bieten, welche als ms. Boncompagni 376 (Catal. 1892 p. 224) versteigert wurden; der Käufer ist mir nicht bekannt.

d) Anhänge.

I. Einleitungen in Astronomie und Astrologie (zu Art. VII, Jahrg. 1902 Col. 183 Z. 2).

Hier sollen nur die mir bekannten Schriften, welche den Titel Einleitung führen, nach dem bezeichnenden Schlagwort für den arabischen Verf. alphabetisch geordnet, aufgezählt werden, wofür eigentlich eine einzige Quelle genügt; die Zusammenstellung ist älter als 20 Jahre, steht also in gar keiner Beziehung zu Suter's Werk. Ich habe hier das Wort المدخل und فى oder الى stets weggelassen. Ausgeschlossen ist der Alchemist Djabir b. Hajjan, dessen Einleitung الى الصناعة (Fihrist 357 Z. 11) die Alchemie betrifft. Eine Einl. الى علم صناعة النجوم von فاليس erwähnt Fihrist S. 269, Vettius Valens, nach Flügel und Suter (in Abhandl. zur Gesch. der Mathem. 1892 S. 21, 53), s. ZDMG. L, 342 n. 4. — Theon der Alexandriner verfasste eine Einleitung in den Almagest, wovon eine alte arab. Uebersetzung existierte, s. ZDMG. L, 342 n. 4.

Arabische Autoren sind:

1. Ahmed b. Muhammed „der Rechner", oder „der Astronom", oben Jg. 1902 Col. 182 n. 17, bei Suter S. 16 n. 18.

2. Costa b. Luca, علم النجوم, Fihrist S. 295 (Suter S. 40: Astrologie).

3. ibn Farrukhan, abu Bekr Muhammed b. Omar, nur المدخل, Fihr. 273.

4. Hasan b. al-Khasit, علم الهيئة, Fihr. 276; vgl. oben zu 1902 Col. 267.

5. al-Kabi'si, (Abd al-'Aziz, latein. *Alcabitius*) gedruckt; bei H. Kh. V, 473[1]) n. 11681/2. علم النجوم. Identisch scheint das Kompendium in V Abschnitten von al-Kha'sibi, bei H. Kh. V, 472 n. 11680; s. ZDMG. XXVIII, 652, Die hebr. Uebersetz. S. 561.

6. „al-Karkhi" bei H. Kh. V, 475, علم النجوم, wird von Flügel im Index unter Fakhr ed-Din abu Bekr Mohammed mit einem Fragezeichen gestellt; Suter S. 84 n. 193 übergeht diese Schrift und den Nachweis des Beinamens bei H. Kh. Vgl. auch Catal. libror. hebr. in Bibl. Bodl. p. 2443, Catal. Libri p. 154 n. 698; Woepcke, Sur l'introd. de l'arithmét. iudienne etc., 4. Roma 1859 p. 53.

7. Al-Kindi, كتاب رسالته فى مدخل الاحكام على المسائل, Flügel, Alkindi (S. 45 n. 159) übersetzt diesen Titel S. 29: „Abhandlung über die Einleitung in die Astrologie nach den Lehrsätzen geordnet!" Suter hat in der Uebersetzung des Kapitels im Fihrist, S. 13, die astrologischen Schriften al-Kindi's weggelassen; in seinem Buche S. 24 Z. 6 übersetzt er: „Einleitung in die Astrologie in Form von Fragen (Aufgaben)"; ich möchte Masâ'il hier im technischen Sinne der Astrologie auffassen, also übersetzen: seine Abhandlung: „Einleitung in die Urteile nach den Fragen"; d. h. mit Rücksicht auf die Fragen, welche zu beantworten sind.

[1]) Zu den Zitaten aus H. Kh. V, 472—5 ist stets VII, 878 zu vergleichen, was also hier für alle Zitate bemerkt wird.

8. al-Kommi oder Kummi (abu Na'sr Hasan b. Ali), علم النجوم (احكام), H. Kh. V, 472. Ueber das Buch, den Verf. und dessen Familie oder Landsleute, gab ich Verschiedenes in ZDMG. XVIII, 140, XXV, 396[1]), was Suter unbekannt (S. 74 n. 174, Nachtr. 167) oder entgangen ist, z. B. die Mitteilungen von Sédillot, ms. Escur. 915 (worauf Nicoll p. 363 hinweist). Die Einleit. ist auch in ms. Brit. Mus. Catal. p. 624[2] erwähnt. Die Abteilung Ikhtijarât findet sich in ms. India Office 769[4], wo aber der Verf. irrtümlich Ja'hja (Index p. 524) heisst. Brockelmann I, 223 hat schon das Richtige, ohne den Irrtum anzugeben, erwähnt auch eine persische Uebersetzung ms. Berlin 5663. In seinem — auch für Orientalisten unbequemen Index fehlt eine Verweisung unter Qummi S. 561 und ein Art. Hasan b. Ali S. 529.

9. Kuschjar b. Labban, علم النجوم, H. Kh. V, 475, in mss. في صناعة احكام النجوم; zu den, bei Brockelmann I, 222 und Suter S. 84 n. 192 verzeichneten mss. ist hinzuzufügen: Catal. Houtsma (1889) S. 85 n. 507.

10. Abu Ma'schar, der berühmteste Astrolog, latein. *Albumasar* etc., علم النجوم, H. Kh. 475; vgl. die hebr. Uebersetz. S. 566.

11. Abu Talib Mufadhdhal b. Salama, der Grammatiker, علم النجوم, H. Kh. 475, vgl. Index VII, 1239 n. 8817.

12. Nur al-Din b. Ali b. Ahmed, genannt al-Balkhi, في النجوم, ms. des Khedive, kleiner Catal. p. 189; vgl. Suter, S. 176 Anm.

13. Sahl b. Bischr, ein Jude, verfasste ein kleines und ein grosses Buch der Einleitung (in die Astrologie); einem der beiden, wahrscheinlich dem grösseren, entspricht das in latein. Uebersetzung gedruckte „Introductorium de principiis judiciorum, s. mein: Arab. Lit. d. Juden S. 25.

14. Sam'ân (ibn), Muhammed b. Abd Allah, Schüler des abu Ma'schar, صناعة النجوم, Fihrist S. 279, II, 132; Hebr. Bibliogr. XVI, 9, Die hebr. Uebers. S. 575.

15. Al-Sarakhsi Ahmed b. Muhammed ibn Tajjib, صناعة النجوم, Fihrist 262 Z. 13, H. Kh. V, 274 n. 11680; über den Verf. s. ausser den, von Suter angeführten Quellen, mein: Die polemische und apologet. Lit. S. 143; Leclerc, Hist. de la médec. ar. I, 294.

16. Ibn Simaweih oder Simôje, ein Jude, علم النجوم, Fihr. 278, Arab. Lit. d. Juden S. 107; Suter S. 38 n. 71: Astrologie.

17. al-'Sufi, Abdal-Rahman b. Omar etc., علم النجوم, Suter S. 63: „Astrologie“, indem er Abhandlungen über astrolog. Themen als Teile ansieht, was aber Astronomisches nicht ausschliesst. Ueber den Verf. s. Hebr. Uebersetz. S. 573 A. 261[b], S. 616, 980.

18. al-Tusi, Na'sir al-Din, علم النجوم, H. Kh. V, 475 scheint bei Suter S. 147 ff. zu fehlen; vgl. über Tusi, Bibl. Mathem. 1899, S. 53.

19. Anonymus, مدخل صغير ms. Paris 2865 (Slane n. 596).

20. Anonymus علم احكام, H. Kh. V, 472 n. 11675.

Anhang II. zu Abu Hali (Col. 263 n. 32).

Die nachfolgenden Mitteilungen sind teils wörtliche, teils Inhaltsangaben, woraus die Terminologie und der Ideengang des Buches sich ergeben.

S. 3. Vorrede: Abuhali zweifelt nicht, es werde den geneigten Leser nicht wenig befremden, dass er als ein geborener Araber ihm (sic) die Freiheit nimmt, in teutschem Habit der curiosen Welt unter Augen zu treten (Beruft sich S. 1—9 für die Weisheit des Orients auf Plato, Mose, Clenardus, Postellus, Peacock sic!). S. 10 Abuhali ist dem Schott. Cavalier George Strachan verbunden, welcher einem Emir in Sidon die Einweiberei empfiehlt, mit Gold und der Tochter des venez. Consuls belohnt wird u. mit vielen orientalischen Seltsamkeiten zurückreiste u. s. w., wie Petro delle Valle in seinem Reisejournal erzählt (S. 15). Unter den spoliis Orientis war das „von uns um ein merkliches vermehrtes“ Tractätchen des Abuhali, welches er der damals regierenden kgl. Wittwe Maria de Medicis offerirte, von daraus es in des Mazarinischen Bibliothecarii Gabriel Naiedaei (Naudei) und endlich in der Schwedischen Königin Christina Hände geraten, unter deren Nachlass blieb, bis ein Hazard, „der anjetzo nicht zu offenbahren“, es in Teutschland geführet (S. 16). — Dann spricht der Uebersetzer von der Geomantia und schliesst (S. 20): „Mabasta“ (sic! ital. ma basta = jedoch das genügt).

S. 21. Der Irrdischen Stern-Kunde Erstes Kapitel. § 1. Es haben zwar viele von dieser edlen, doch wenig bekannten, mehr aber ge-

[1]) Die Identität mit Ali b. abi Na'sr erledigt sich jetzt. Abu'l Hasan Ali b. Musa im Fihrist s. S. 207, II, 90.

hassten Wissenschaft ihre Gedancken der curiosen Welt eröffnet. — S. 22 § 2. Ueber Schriften des Gebers, (d. i. Djabir), Alfaki (s. unten S. 179). — S. 28 ff. Die Punkte nach den 12 Häusern. — S. 39 Azemena bringen Mängel . . . . S. 40 „dann das arabische Wort Azamen dergleichen unheilbahr Leibes-Gebrechen bemercket. Brunnen bringen wässerichte Sachen als Wassersucht" etc. Kap. 5—14 (aber 6 u. 14 zweimal gezählt, S. 37—76) gehen nach der Reihenfolge des Zodiak bis Ende des 1. Buches. — S. 76: „Der Hennen Schwantz, inclinirt zu guten Künsten "

S. 77: Irrdischer Stern-Kunde Anderes Buch. Nachdem wir nun im vorhergehenden Buche die zwölf himmlische Zeichen und deren Eigenschafften verhoffentlich deutlich genug erkläret . . . . . die Planeten oder Irr-Sternen die andern Zeichen wie einen sonst leblosen Cörper beseelen. (Die Kapitelüberschriften fehlen, stets nur „Irrdischer Stern-Kunde").

S. 82 § 8. . . . wann er ist in Cazimi, oder dem Hertze der Sonnen, ausserhalb der Combustion. — vgl. S. 83: Man sagt, ein Planet sei in Cazimi, wann dessen Länge nicht über 16. von der ☉ ist, und hat alsdann die grösste Krafft. — S. 91 Saturn im 1. Hause u s. w. S. 97 folgen nun die Aspecten oder Anschauungen; ib. Jupiter. — 102 Von Jupiter's Anschauung. 139. Nachdem nun die Natur und Eigenschafft, auch Wirkung, sowohl der Himmels-Zeichen als Planeten ziemlicher massen . . . . erkläret worden, wollen wir zum Beschluss einige General-Regeln, oder Lehrsätze hinzufügen (VI Regeln).

S. 141. Vom Drachen-Kopff und Schwantz.

S. 152. Von der Triplicität. — 154 Von dem Herrn eines jeden Hauses. Almuthen[1]) oder Sieger wird derjenige Planet genannt, der die meisten und grössten Würden und dignitaten hat. — S. 156. Von den 12 Himmelshäusern 158 Das erste Hauss. Wird auch Horoscopus oder Ascendens genannt. S. 162. Von der Art zu judiciren.

S. 174 „folgen die Heroscopi (sic) zweyer der Höchsten Potentaten der Christenheit", die nicht genannt sind, aus 2 Gedichten (Reimereien) bestehend. Das 2. beginnt S. 177:

Wann hier bey diesem Held, ich dessen soll gedencken,
Was Omar, Messala, und Abuhali spricht.

S. 179—84. Anhang . . . . Einige besondere Regeln aus einem alten Mss. des Alfaki (über Diebstahl, 12 Fragen: s. oben aus S. 22 und den Nachtrag zu Col. 265 n. 48).

[1]) Almubtem, Almutes, Almutem, Almutam, in latein. Quellen, ist nicht المعتز, wie ich in ZDMG. XVIII, 194 vermutete, sondern المبتز, s. Loth, Alkindi als Astrolog (in Morgenl. Forsch. Festschr. Fleischer, Lpz. 1895 S. 290), Nicoll, Catal. p. 268.

Bespreehungen.

Recueil de tablettes Chaldéennes par **François Thureau-Dangin.** Paris, Ernest Leroux. 1903. 155 S. 4°. Bespr. v. L. Messerschmidt.

Dieses Werk des um die Erforschung der altbabylonischen Inschriften verdienten Verfassers bringt die Veröffentlichung von 431 altbabylonischen Tafeln in Autographie, von denen einige durch Heuzey und den Verfasser bereits in der Revue d'Assyriologie, den Comptes rendus de l'Ac. und in ZA. veröffentlicht und namentlich von letzterem auch inhaltlich eingehend behandelt worden sind. Viele jedoch werden hier zum ersten Male der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Es sind Tafeln, die teils den Sammlungen des Louvre, teils denen des Museums in Konstantinopel angehören und aus den Ausgrabungen in Telloh, zum kleinsten Teil aus Ankäufen von Händlern stammen. Den Autographien ist auf XV Seiten ein Index der Museums-Nummern und eine kurze Einleitung des Verfassers vorangestellt, die die befolgte Anordnung der Tafeln begründet und die näheren Angaben über ihre Herkunft bietet.

Sie sind in 6 Serien eingeteilt. Die erste enthält 15 Tafeln, deren Zeit noch nicht bestimmbar ist, die aber aus paläographischen Gründen vorangestellt worden sind. Die Keilschriftzeichen stehen zum teil noch den ursprünglichen Bildern nahe. Bemerkenswert ist, dass auf ihnen mehrfach der Gott SU-KUR-RU genannt ist, was die Möglichkeit zulässt, dass die betreffenden, nicht in Tello gefundenen Tafeln aus der Stadt dieses Gottes, Šuruppak, stammen. Zwei Patesi derselben werden genannt auf einem Nagelzylinder, der bei den Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Fara gefunden wurde. Die zweite Serie umfasst aus Tello stammende Tafeln, die den bald als Patesi bald als König bezeichneten URU-KA-GI-NA, ferner EN-TE-ME-NA, LUGAL-AN-DA u. a. nennen. Diese Tafeln zeichnen sich dadurch aus, dass jedesmal ein bestimmtes Zeichen verwendet wird, um den Schluss der Tafel zu bezeichnen, und dass die

Kolumnen der Unterschrift ungewöhnlich angeordnet sind. Während die bisher aufgeführten Tafeln quadratische Form mit abgerundeten Ecken zeigen, sind alle folgenden fast ohne Ausnahme länglich rechteckig. Die der dritten Serie gehören der Zeit des Šargâni-šar-alí, Narâm-Sin und Bingâni-šar-ali an. Diese sind teils im Text, teils auf Siegelabdrücken genannt. Die folgende Serie bringt Tafeln aus der Zeit des UR-BA-U, NAM-MAḪ-NI, GU-DE-A, UR-NIN-GIR-SU u. a. In einigen, die aus der Zeit des letztgenannten Patesi datiert sind, wird von einem König gesprochen, vermutlich Ur-gur oder Dungi. Tafeln aus der Zeit UR-GUR's (UR-ENGUR) und dem Anfang Dungi's bilden die nächste Serie. Die sechste und letzte endlich enthält Urkunden Dungi's und seiner Nachfolger von dem Jahre beginnend, in dem, soweit die bekannten Urkunden das bis jetzt an die Hand geben, zum ersten Mal die wichtige Aenderung in der königlichen Titulatur nachweisbar ist, über die der Verf. in der Revue d'Ass. V S. 71 ff. ausführlich und überzeugend gehandelt hat: vom x + 29 Jahr Dungi's an setzt dieser an die Stelle des Titels „König von Sumer und Akkad" den anderen: „König der 4 Weltgegenden."

Diese Teilung der Tafeln, die einer sicheren chronologischen Anordnung noch vielfach widerstreben, in einzelne, bestimmt charakterisierte Gruppen scheint mir geschickt gewählt. Ihrem Inhalt nach gehören die Tafeln zu den bekannten Verwaltungsurkunden, Rechnungen, Feldertafeln (Kataster) u. s. w. Die historisch und kulturhistorisch wichtigsten darunter sind durch den Verf. bereits früher in den erwähnten Zeitschriften einer ausführlichen Besprechung unterzogen worden, die eine Reihe interessanter und gesicherter Resultate ergeben hat.

Die Autographien sind ausserordentlich sauber und geschickt und geben den Ductus vorzüglich wieder.

Berlin.

Habîb al Zajjât: Ḫazâin el kutub fî Dimašq wa-ḍawâḥîhâ fî arba'at aġzâ: Dimašq wa Ṣêdnâjâ wa Ma'lûlâ wa Jabrûd. Kairo, Maṭba'at al Ma'ârif 1902. 7+246 S. gr. 8. 6 M. Besprochen von C. F. Seybold.

Der unierte Grieche (rûmî melikî kâṭûlikî) Ḥabîb al Zajjât hat Jahre lang die arabischen Handschriften der Damaszener Zentralbibliothek el Ḫizâna al Ẓâhirîja oder el Mektebe el 'omûmîja, mit Ausnahme der spezifisch moslimischen über Qorân-, Ḥadîṯ- und Fiqhwissenschaften, im Ganzen etwa die Hälfte der 2548 Handschriften studiert und bietet uns als willkommene Gabe das verdienstliche kurze Verzeichnis der Manuskripte aller anderen Fächer (S. 28—90), wobei nur zwei Auszüge gegeben werden S. 42—5 u. S. 54—8. Ueber die Entstehung der allgemeinen Bibliothek zu Damaskus beim Grab Ẓâhirs 1878 durch Vereinigung einer ganzen Anzahl von einzelnen Moscheen- und Medresenbibliotheken auf Befehl des damaligen Wâlî Midḥat Paša (vgl. die analoge Entstehung der grossen Khedivialen Bibliothek in Kairo) giebt die Einleitung erwünschte Auskunft (auch über die verschiedenen Medresen) S. 1—27. — S. 91—6 behandelt die wenig reichhaltigen Kloster- und Kirchenbibliotheken von Damaskus. Dann folgen noch die Bibliotheken von 3 christlichen Gemeinden nordöstlich von Damaskus: nämlich S. 98—120 die von Ṣêdnâjâ, mit Kloster el Šâġûrâ; S. 121—160 von Ma'lûlâ, wo ja noch ein syrischer Dialekt vegetiert; S. 161—187 von Jabrûd. S. 188—246 schliessen sich noch geschichtliche Notizen über die Melkiten und ihre Union mit Rom, unter Papst Klemens XIV 1743 an. Unsre Kunde der arabischen Litteratur, besonders in bibliographischer Hinsicht wird durch das Buch, zumeist durch den Abschnitt über die Handschriften der Ẓâhirîja, in erfreulicher Weise gefördert. Ich erwähne nur einige Unika oder Seltenheiten: S. 28, N. 1,3 wird der 1. und 3. Teil von Madâinîs Kitâb al Maghâzî (l. المغازى statt التعازى) signalisiert, von dem sonst keine Handschrift bekannt ist, vgl. Brockelmann I 140 f. S. 29 Nr. 9,3 findet sich ein bisher unbekanntes Kitâb alnairûz imlâ Ibn Fâris; von demselben S. 33, Nr. 71 kitâb allâmât. S. 29, N. 11 جزء من اليَشْكُريّات, welche bei ḤḪ nur erwähnt sind. S. 29, N. 15 Kitâb al 'aql wafaḍlihi von Ibn Abîl Dunjâ. Besonders zu erwähnen sind auch sehr viele zum Teil von ihm selbst verfasste oder geschriebene von den über 800 gestifteten Bänden des Jûsuf ibn Ḥasan ibn 'Abd al Hâdi von el Ṣâliḥîje S. 14. 32. 35 u. s. w. vgl. Brockelmann II, 207. S. 34, N. 78: Teil 1 und 3 von den Faḍâil al Qorân des Moḥammad ibn Ejjûb ibn al Ḍarîr (so zu lesen statt الضريس). S. 45 N. 31 منكوبرس بن يَلَنْقَلِج l. منكوبرتى بن يَلَنْقِلِج S. 59, N. 119 الماجوى l. الماجدى. S. 72, l. Z. الشقراطى

1. الشُقْراطِسى Brockelmann 268. S. 75 sind die 27 Bände von Ibn ʿAsākirs Tarīḫ Dimašq zu beachten (Brockelmann I 331.) S. 85, N. 5, 2 الجارِيات من انشاء الشريف رضى الدين الموسوى S. 88, N. 39 كتاب شاناق فى السموم والترياق نقله للمامون مولاه العبّاس بن سعيد الجوهرى (Cāṇakya) (vgl. Brockelmann I 231) u. a.

Tübingen, 17. Sept. 1903.

Dr. M. Worms: Die Lehre von der Anfangslosigkeit der Welt bei den mittelalterlichen arabischen Philosophen des Orients und ihre Bekämpfung durch die arabischen Theologen (Mutakallimûn). Dargestellt von —. Münster 1900. Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung. VIII 70 S. 8°.

— — Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Herausgegeben von Bäumker und von Hertling. Band III, Heft IV. Besprochen von C. F. Seybold.

In gefälliger, klarer, aus dem Vollen schöpfender Darstellung entwirft uns W. an der Hand einer der charakteristischsten Lehren des Aristoteles und seiner arabischen Nachfolger, der Lehre von der Anfangslosigkeit der Welt, welche den am Buchstaben der Offenbarung hängenden Theologen naturgemäss zum Gegenstand spezieller Polemik werden musste, sozusagen in grossen Zügen zugleich ein Bild der ganzen philosophischen und theologischen Entwicklung im Islam. Am Schluss des Ganzen wird eine kurze, nur in hebräischer Uebersetzung erhaltene Abhandlung des letzten und grössten arabischen Philosophen, des selbständigsten Aristotelikers Averroes (Ibn Rošd) über das Problem der Weltschöpfung analysiert und ediert, welche einen Ausgleichsversuch zwischen den Ansichten der arabischen Philosophen und Theologen enthält: Die Philosophen heissen hier המשאים = المشّاءون = *οἱ Περιπατητικοί*; die scholastischen Theologen המדברים = المتكلّمون = *οἱ διαλεκτικοί*. Die Textausgabe gab die nächste Veranlassung zu der schönen systematischen Abhandlung der ganzen Frage von Aristoteles selbst an bis zu Gazâlî und Averroes: für beides sind wir zu grossem Dank verpflichtet. Es ist ein wahrer Genuss, sich von so kundiger Hand und in so klarer, schöner Sprache in diese Gebiete einführen zu lassen und von einem bestimmten Punkte aus ein Hauptgebiet der arabischen Philosophie und Scholastik überschauen zu können (Ibn Bâǵa, besser Bâǵǵa, Brockelmann 461). Auffallend ist 19, 25, 32, dass sich der fehlerhafte Artikel in der hebräischen Uebersetzung von مبادئ الموجودات = „Prinzipien der Wesen“ ganz festgesetzt zu haben scheint: התחלות הנמצאות, vgl. Munk Mélanges 344; Steinschneider, Farabi 63. 342.

Tübingen, 14. Sept. 1903.

Wilhelm Bacher, Die Agada der Tannaiten. Erster Band. Von Hillel bis Akiba. Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage. Strassburg. Karl J. Trübner. 1903. Bespr. von F. Perles.

Gerade ein Vierteljahrhundert nach dem Erscheinen des ersten Teiles von Bacher's grossem, sechsbändigem Werk über die Aggada erhalten wir eine zweite Auflage des ersten die Tannaiten behandelnden Bandes. Selten erlebt ein Gelehrter, der sich die Literatur des nachbiblischen Judentums zum Arbeitsfeld gewählt hat, die Genugthuung, eine zweite Auflage seines Werkes herausgeben zu dürfen. Gilt es ja in den Kreisen der „Zunft“ zumeist für vornehm, in weitem Bogen an diesem ganzen Schrifttum vorbeizugehen und überhaupt die Existenz einer spätjüdischen Religion, Literatur und Geschichte vollkommen zu ignorieren, ausser wenn man gerade eine Folie für seine eigenen Geschichtskonstruktionen braucht, und zur Herstellung einer solchen Folie sind tiefere Kenntnisse eher hinderlich als förderlich. Wenn es trotzdem einige wenige Werke giebt, die nicht dem Fluche des Iudaica sunt, non leguntur verfallen sind, so müssen dieselben ganz abgesehen von ihrer wissenschaftlichen Gediegenheit auch noch derart beschaffen sein, dass sie sich als nützlich zur Erwerbung von gewissen zur Staffage nötigen Kenntnissen erweisen, die man aus den Quellen selbst sich anzueignen nicht im Stande ist. An der Spitze dieser Werke steht die heute zu besprechende „Agada der Tannaiten“ von Bacher, die schon so allgemein anerkannt ist, dass es kaum nötig erscheint, noch etwas zu ihrem Lobe zu sagen. Die unbedingte Zuverlässigkeit und Vollständigkeit in der Anführung und kritischen Verarbeitung des Materials, die Klarheit und Tendenzlosigkeit der Darstellung, die fortwährenden Verweise auf die moderne Fachliteratur machen das Werk zu einem mustergiltigen, für jeden Arbeiter auf aggadischem Gebiet unentbehrlichen Repertorium. Es muss freilich mit Einsicht benutzt werden, und wer etwa glaubt, aus

diesem Werk die Aggada vollkommen kennen lernen zu können und dadurch des Studiums der Quellen überhoben zu sein, ist vollkommen im Irrtum. Denn einerseits hat Bacher die anonyme Aggada prinzipiell aus seiner Darstellung ausgeschlossen, trotzdem dieselbe vielfach gerade nicht nur die ältesten Elemente der religiösen Gedankenwelt des rabbinischen Judentums darstellt, sondern gleichzeitig auch diejenigen, die am tiefsten in das Bewusstsein des Volkes übergegangen und darum am mächtigsten wirksam waren[1]). Andererseits zeigt uns das Werk nicht den lebenden Organismus der Aggada, sondern nur die einzelnen Atome, aus denen jener Organismus sich zusammensetzt, in ganz anderer Anordnung und Verknüpfung, so dass wir zwar ein scharf umrissenes Bild von jedem Aggadisten, aber nicht von der Eigenart der organisch aus dem Volksgeist erwachsenen Aggada erhalten. Der mit den Quellen unvertraute Leser glaubt daher häufig ein System der Aggada herausdestillieren zu können, trotzdem dieselbe ihrer ganzen Natur nach, weil aus einer Unsumme subjektiver Meinungen hervorgegangen, eines jeden Systems spottet. Der Anteil der einzelnen Tannaiten an der aggadischen Geistesarbeit, den uns Bacher so lichtvoll vor Augen führt, kann daher auch nur im Zusammenhang mit der sonstigen aggadischen Produktion voll gewürdigt werden.

Zu den Vorzügen der ersten Auflage treten in der neuen Ausgabe ausser zahlreichen Berichtigungen und Ergänzungen im Text und in den Anmerkungen zwei Anhänge: „Ueber den Ursprung des Wortes Aggada“ und „Die Aggada als einer der drei Zweige der alten jüdischen Traditionswissenschaft“. Dieselben sind schon früher an wenig zugänglicher Stelle[2]) erschienen und werden jeden fachmännisch gebildeten Leser durch die Fülle des Materials und die ruhige, sichere Methode der Beweisführung erfreuen und fördern.

So dürfen wir hoffen, dass das wertvolle, auch äusserlich vornehm ausgestattete Werk sich neue Freunde zu den alten erwerben und zum vertieften Studium der rabbinischen Literatur das Seinige beitragen werde.

Königsberg i. Pr.

[1]) Vgl. unsere Schrift „Bousset's Religion des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter kritisch untersucht“, p. 11.

[2]) Jew. Quart. Review IV 406—429 bezw. Revue des Etudes juives XXXVIII 211—219.

The Book of Jubilees or The Little Genesis translated from the Editor's Ethiopic Text and edited, with Introduction, Notes and Indices by R. H. Charles, D.D. Professor of Biblical Greek, Trinity College, Dublin. London, Adam and Charles Black, 1902 XCI. 275. Besprochen von Eb. Nestle, Maulbronn.

Im Jahr 1895 hat sich Charles das grosse Verdienst erworben, eine neue Ausgabe des Buchs der Jubiläen zu veranstalten (in Part VIII der Semitic Series der Anecdota Oxoniensia), von der Schürer (GJV III, 279) mit Berufung auf die Anzeige von Prätorius in Th. Lz. 1895, 613/6 gar zu summarisch sagt: „Die Textbehandlung ist hier eine willkürliche.“ Littmann hat sie seiner Uebersetzung (in den Pseudepigraphen von Kautzsch) im wesentlichen zu Grunde gelegt. In dem vorliegenden Band erhalten wir nun von Charles, der schon 1894—95 in der Jewish Quarterly Review eine englische Uebersetzung veröffentlicht hatte, eine Neubearbeitung derselben, mit ausführlicher Einleitung und sorgfältigen Anmerkungen. Da letztere durch den Plan des Sammelwerkes ausgeschlossen waren, dem Littmann's Uebersetzung einverleibt ist, so ist das neue Werk von Charles auch nach und neben Littmann's Arbeit willkommen, zumal da Charles selbst unermüdlich weiter gearbeitet und die von Andern zu seiner Ausgabe beigesteuerten Verbesserungen fleissig benutzt hat. Zu vielen Stellen zieht er jetzt seine früheren Vorschläge zurück. Die Hauptsache aber ist, dass Charles das Werk jetzt, wie Bohn und Bousset, der makkabäischen Zeit zuschreibt. Es ist begreiflich, dass dieser „älteste Kommentar der Genesis“ dadurch sehr an Bedeutung gewinnt und noch viel mehr als bisher von den Erklärern des biblischen Buches beigezogen werden sollte. — Zu dem reichen Inhalt der Einleituug habe ich nur wenig nachzutragen. Unter den christlichen Schriftstellern, welche das Buch mit seinem Titel als kleine Genesis zitieren, vermisse ich die Chronographie des Theodosius Melitenus (ed. Tafel 1859 p. 2); unter denen, welche es ohne Namensnennung benutzten, das sogenannte Opus imperfectum in Matthaeum, das unter den Werken des Chrysostomus überliefert ist (Migne, Patrologia Graeca Bd. 56). Denn was dort zu Mt 1 über die Thamar gesagt ist, deckt sich völlig mit Kapitel 41 der Jubiläen. Auch das, was dort zu Mt 2 aus dem Buch Seth über die Magier aus dem Osten und ihren 'mons victorialis' mitgeteilt wird, könnte mit diesen Legendenkreisen zusammenhängen („Berg des Ostens“ in den Jubiläen). Als

besonders dankenswert ist hervorzuheben, dass Ch. in den Anmerkungen, die teilweise einen förmlichen Kommentar bilden, die parallelen Stellen aus der übrigen pseudepigraphischen und jüdischen Litteratur so reichlich mitgeteilt hat. Unsere biblischen Kommentare, Enzyklopädien und Wörterbücher finden hier vielen Stoff, durch den sie sich bereichern und uns belehren können. Um nur eins zu nennen: wer Hebräisch lehrt, welch reichen Stoff hat der hier bei einander von Anschauungen über Alter und Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift! Wenn im hebr. Wörterbuch der Ortsname „Rissa" (Num. 33, 21) behandelt wird, sollte doch ein Hinweis auf Hieronymus und sein Zitat aus diesem Buch nicht fehlen. Statt in den biblischen Enzyklopädien die altbekannten biblischen Angaben zu wiederholen, sollte man die hier zu findenden Notizen sammeln und erklären, soweit man es vermag. Auch Charles lässt es, beispielsweise, ohne jede Anmerkung abgehen, wenn die Hethiter von Gen. 15, 20 hier 14, 18 Phakoriter genannt werden. — In den hebr. Wörtern der Anmerkungen finden sich hie und da kleine Druckfehler; S. 201 muss es 1900 statt 1890 heissen und S. 227 ist von Latin Judaism statt later J. die Rede; aber sonst ist das Ganze offenbar sehr sorgfältig gearbeitet. Von Bibelstellen, zu denen dies Buch künftig zitiert werden muss, seien genannt Gen. 6, 1; 9, 27 (Gott soll wohnen in den Hütten Sems); 27, 40 (wo mir aber der Grieche, ἐκλύσῃς, nicht der Samaritaner תאדר durch 26, 34 der Jubiläen bezeugt zu sein scheint); Ex. 19, 6; Lev. 23, 15. Alles in allem: durch das Buch hat sich Charles ein neues grosses Verdienst erworben.

Joseph Holtzmann. Die Peschittha zum Buche der Weisheit. Freiburg i. B., 1903, Herder. Bespr. von F. Perles.

Die Textkritik der Apokryphen ist bisher in verhältnismässig nur wenigen Monographien gefördert worden. Die vorliegende Arbeit eines jungen katholischen Gelehrten untersucht methodisch die Peschittha zum Buche der Weisheit und bereichert darin nicht nur die Exegese der Einzelstelle durch zahlreiche textkritische, mitunter sehr glückliche Bemerkungen (so 7, 3 ܣܒܒ für ܣܦ), sondern beleuchtet auch die Methode des Uebersetzers, weist den nachträglichen Einfluss des Griechischen in zahlreichen Glossen nach und stellt vor allem die wichtige Thatsache fest, dass die syrische Uebersetzung kein einheitliches Werk ist, sondern von zwei Vertenten herrührt, dass jedoch die Ueberlieferung des syrischen Textes ziemlich einheitlich ist, was namentlich aus zwei, allen Zeugen gemeinsamen grösseren, schlecht ergänzten Lücken hervorgeht. Bedauerlich ist nur, dass der Verfasser mit Rücksicht auf seine theologischen, des Syrischen nicht kundigen Leser in den meisten Fällen statt des syrischen Textes nur eine lateinische Uebersetzung desselben bietet. Diese Rücksichtnahme verfehlt auch insofern sicher ihren Zweck, als derartige Untersuchungen von des Syrischen unkundigen Lesern kaum gelesen, geschweige denn gewürdigt werden.

Königsberg i. Pr.

Zarathustra. En bog om Persernes gamle tro af Dr. Edv. Lehmann. Anden del. København, det Schubotheske forlag (J. L. Lybecker og E. A. Hirschsprung) 1902. 2 Bl., 266. Bespr. von Eugen Wilhelm.

Im ersten Teile seines Werkes, den wir in dieser Zeitschrift Bd. III, S. 335/36 angezeigt haben, giebt Herr Dr. Edvard Lehmann zunächst eine Geschichte der Avestaforschung und schildert dann den Inhalt des Avesta, dessen auf uns gekommene Bestandteile er drei Zeiträumen zugewiesen hat. Der älteste umfasst die Verkündigung der neuen Lehre durch die Gâthâs, die zum Teil von Zarathustra herrühren. Der zweite oder klassische Zeitraum umfasst die während der Achämenidenzeit hinzugekommenen Teile, ältere liturgische Werke zur Begleitung der heiligen Handlungen, auch den Vendidâd, das Gesetzbuch, welches indessen auch jüngere Stücke und Interpretationen nach Bedürfnis der Gesetzgebung enthält. Weitaus der grösste Teil der noch jetzt vorhandenen Schriften gehört der dritten Periode der Renaissance an, die zur Zeit der letzten Partherkönige beginnt und seit der Thronbesteigung der Sâsâniden, unter denen Zarathustra's Lehre zu neuem Leben erwachte und wieder die herrschende Religion ward, die Priester mit dem Sammeln, Uebersetzen und Erklären der heiligen Schriften beschäftigte. Die an das Avesta sich anschliessenden Schriften in Pehlewi, von denen einige aus der Sâsânidenzeit stammen, die wichtigsten aber von gelehrten zoroastrischen Priestern erst im 9. Jhd. und in noch späterer Zeit verfasst worden sind, werden kurz charakterisiert auf Grund der trefflichen Darstellung West's im Iranischen Grundriss.

(Vergl. Lehmann I, S. 28—40; Justi: über Lehmann „Zarathustra“ etc., Archiv für Religionswissenschaft III, 201—203).

Wie der erste Teil des Lehmann'schen Werkes, so bietet auch der zweite uns vorliegende wiederum eine wahre satura lanx dar. Nach einander werden folgende Kapitel behandelt: I. Zarathustra's Leben. — Moderne Mythologen. — Zarathustralegenden. — Der historische Zarathustra. — Das Lebenswerk des Propheten. — II. Zarathustra's Lehre (die Theologie der Gâthâs.) — Monotheismus. — Ahura Mazda. — Spenta Mainyu. — Ameshas Spentas — Dualismus — Sitten und Glaube — Gottesdienst — Das letzte Gericht. — III. Der spätere Parsismus (das jüngere Avesta und die traditionelle Theologie.) — Ideale der Ritterzeit — Göttliche Umbildungen — Pantheon — Lehre vom Teufel — Das Gebiet der Teufel — Reinigungen — Kultur — Moral — Priester und Kultus — Kirchenbusse und Sündenvergebung — Tod und Urteilsspruch — Weltende.

Im zweiten Teile ist in Bezug auf Umfang und Behandlungsweise der einzelnen Abschnitte ein Unterschied zu bemerken. Aufgaben, die von anderen Gelehrten bereits erschöpfend behandelt worden sind, z. B. Zarathustra's Leben, das Pantheon des spätern Parsismus, Gottesdienst und Eschatologie, begnügt sich der Herr Verf. in aller Kürze darzustellen oder ein Bild davon zu geben. Anders ist es mit der Theologie der Gâthâs, dem Uebergang zur Ritterzeit und der Kultur und Moral des jüngeren Avesta. Hier, wo neue Untersuchungen durchgeführt werden sollten, musste er etwas gründlicher verfahren. Aus einer Jugendarbeit, wie er im Vorwort sagt, seiner Doktordissertation: Om forholdet mellem religion og kultur i Avesta, København 1896, hat Herr Lehmann zwar einige Stücke in den neuen Text aufgenommen, aber nach erneuter Prüfung diese Fragen nach einem ganz anderen Gesichtspunkte behandelt. Das in neuerer Zeit so oft und weitläufig besprochene Thema über den Einfluss der persischen Religion auf andere Religionen und andere Kulturen, sowie die Schilderung des Parsismus in seiner neueren Form liegen ausserhalb des Umfanges dieses Buches. Ueber alle diese Fragen wird ausführlich gehandelt werden in der Darstellung „der Kultur der persischen Periode“, die Herr Lehmann an anderer Stelle zu geben verspricht.

Nach dem Verfasser ist das Werk, dessen Urheber Zarathustra ist, nicht als eine unzusammenhängende Priesterlehre zu beurteilen, sondern Zarathustra hat unzweifelhaft eine Theologie, ein wohldurchdachtes Religionssystem geschaffen. Die scharfe Logik, mit welcher das System der Gâthâs zusammengezimmert ist, die umsichtige Fürsorge, die alles entfernt, was den Grundgedanken stören könnte, der ganze Untergrund von persönlicher Bezeugung, mit welcher diese Gedankensetzung vorgetragen wird — das wächst nicht wie das Gras aus der Erde, es ist kein zufälliges Gewebe von Gedanken, sondern ein einziger Verstand, der gedacht und geschaffen hat oder in jedem Falle eine ordnende Hand, die eingegriffen und alles zur Klarheit gebracht hat.

Die Gâthâs stehen nicht bloss in streng durchgeführtem Gegensatz gegen alles, was Volksreligion genannt werden kann, sondern sie unterscheiden sich auch nach des Verf. Ansicht, die wir teilen, von dem mystisch-spekulativen Wirrwarr, wie ihn sowohl Vedahymnen als auch die griechischen Sagen und die babylonischen Keilinschriften bieten. Dort sehen wir, wie buntscheckig das wird, was in Priesterfamilien oder in Kultuskreisen oder von wandernden Sängern zusammengebraut wird. Aber der Charakter der Lehre Zarathustra's unterscheidet sich nicht bloss wesentlich von diesen Bildungen, sondern auch von der schwerlastenden Scholastik, die überall da von selbst aufwächst, wo eine mächtige Priesterschaft die Hand im Spiele hat. Das Neue, was Zarathustra brachte, geht auf der anderen Seite nicht darüber hinaus, dass er eine Theologie geschaffen hat. Nirgends ist davon die Rede, dass er einen neuen Gott erfunden oder einen neuen Kultus entdeckt habe. Im Glauben an Ahura und Atar war er geboren und auferzogen. Er fühlt sich als Priester seines Gottes und hat seinen Altar nicht verlassen; aber er hat sich zu seinem Propheten gemacht und nach Art der grossen Propheten den Gottesbegriff, wie er ihn überkommen hat, erhöht und den Gottesdienst, in welchem er stand, gereinigt Darüber kann gar kein Zweifel sein. Aber hat Zarathustra z. B. den Monotheismus geschaffen, wie er den Gâthâs aufgeprägt ist? Auch hier, meint Herr Lehmann, fusst Zarathustra auf dem Grunde der Tradition oder richtiger gesagt, er steht da, wie die jüdischen Propheten, wenn sie aus dem festen, eifrigen Glauben des Volkes an den nationalen Gott einen wirklichen Monotheismus schufen, wenn sie eiferten gegen den Blutkultus, wenn sie das Volk tadelten, rügten und zur Zucht ermahnten, wenn sie Gottes Strafgericht verkündeten und das Kommen

des Gottesgerichtes voraussagten. Etwas Aehnliches hat Zarathustra gemacht. Er hat vielleicht auch etwas von einem Kirchenvater, wenig von einem Augustinus. Auch er errichtet eine civitas dei, bevölkert sie mit Engeln und himmlischen Kirchenfürsten und errichtet einen mächtigen Weltplan, Gott zur Ehre und den Teufeln zum Verderben. In dem Plan ist Monotheismus — eine Gottheit mit ihren himmlischen Dienern. — im Anfang; ein Dualismus — Teufelslehre mit ihrer Weltspannung und ihrem Weltkampf — der Weg und der Verlauf, durch welchen alles sich bewegen soll, und endlich die Eschatologie, die Lehre von den letzten Dingen, des Werkes grosser Abschluss. Doch liegt das Werk ursprünglich ebensowenig in drei Kapiteln wie in irgend einer systematischen Form vor. Es ist, wie das meiste von dem, was hier auf der Welt ewige Kräfte in sich birgt — wie z. B. die jüdischen Propheten, die griechische Lyrik, die neutestamentlichen Briefe und Luthers Reformationsschriften — es ist entstanden wie Gelegenheitsäusserungen, wie Replik und Duplik im Tagesstreit, wie ein Aufruf zum Kampf, wie Hymnen und persönliche Bekenntnisse. So sind in Wirklichkeit die meisten Gâthâlieder und nur einzelne haben den Charakter von eigentlichen Lehrgedichten mit Einleitung, Auseinandersetzung und Schlussmoral. In diesen Gâthâliedern, die zweifellos einer weit älteren Religionsperiode angehören als die Yashts und der Vendidâd, liegen Zarathustra's Gedanken. S. 25—27.

Aus dem Gottesdienste der Priester und seinen Hymnen entwickelt sich mit der Erstarkung des Kriegerstandes, wie Herr Lehmann annimmt, das Heldengedicht, welches den Götterstaat verherrlicht und vermenschlicht. Die Göttergestalten sind Helden, Streiter, grosse Herren; — wo die religiöse Kultur tief steht, sogar Rauf- und Trunkenbolde. Dieser Unterschied ist auch zwischen den älteren und den jüngeren Teilen des Avesta wahrzunehmen. In jenen, den Gâthâs, spricht der Priester, in diesen der ritterliche Krieger, der auf Stärke, Glanz, Schönheit und Adel Wert legt. Aus der Schilderung und der Erzählung, d. h. an Stelle der alten Gebete mit ihren Ermahnungen, Bekenntnissen und Lehrsätzen tritt jetzt der Mythos, der zu den alten Naturgottheiten Babylons zurückführt. Mithra z. B., den der Zeitgeist erst zum vollkommenen Ritter machte, verwandelt derselbe Zeitgeist in einen Himmelsgott; ja selbst fremde Götter, die in anderen Ländern ganz anderen Inhalt hatten, werden hineingezogen in den Zauberkreis der Natur, wie die semitische Erd- und Liebesgöttin, von den Persern Anahita genannt, die von ihnen mit den Göttern des Wassers verschmolzen wurde. „Auf diese Weise, tief wurzelnd in dem Wandel der Zeiten, Nahrung saugend aus neuen und alten Schichten, aus Rittertum und Fürstenpolitik, aus gestürzten Altären und modernem Glauben, aus der Erzählerlust der Poeten und der Naturwissenschaft der Priester, erwächst nun der Polytheismus in dem Avesta und bildet eine Reichsreligion, die in ihrer merkwürdigen Mischung von bunter Mannigfaltigkeit und verknüpfender Einheit eine transzendentale Spiegelung des persischen Weltreiches wurde, besonders in dessen letztem, sehr wankenden Stadium.“ S. 129—144. Vergl. Lehmann, Zur Charakteristik des jungen Avesta, Archiv für Religionswissenschaft Bd. V., S. 202 bis 218.

Fassen wir zum Schluss unser Urteil über das ganze Werk zusammen, dessen Verfasser in anziehender, klarer, bilderreicher Sprache seinen Gedanken Ausdruck verleiht, so können wir sagen: es ist die Arbeit eines Mannes, der tüchtige Kenntnisse in der Sprache des Avesta, im Pehlewi und Neupersischen besitzt und auf dem Gebiete der einschlägigen Litteratur wohl bewandert ist. Dieser Vorzug ist um so höher zu schätzen, je häufiger neuerdings Schriften über die Religionen des Orients und über vergleichende Religionsgeschichte erscheinen, deren Verfasser nur aus sekundären Quellen zu schöpfen vermögen und aus einer Reihe einzelner Schriften ein neues Buch, zuweilen recht geschickt, zusammenschreiben. Herrn Lehmann's Buch wird jedenfalls den Gelehrten, nicht bloss seiner Heimat, eine willkommene Gabe sein, aber auch den Gebildeten unter seinen nordischen Landsleuten, die nicht zu den Quellen hinaufzusteigen imstande sind, wird es gewiss eine Fülle von Anregung und Belehrung bieten.

Jena, am 15. Oktober 1903.

Dix inscriptions chinoises de l'Asie Centrale; d'après les estampages de M. Ch. — E. Bonin par M. Ed. Chavannes. Extrait des Mémoires présentés par divers savants à l'académie des inscriptions et belles-lettres Ire série, tome XI, IIe partie. Paris, imprimerie nationale, Librairie C. Klincksieck, Rue de Lille 11, 1902; 103 S. 4°. Bespr. v. J. v. Negelein.

Die vorliegende Arbeit der Pariser Akademie der Wissenschaften lässt ihre Resul-

tate zwar in erster Linie der Sinologie, deren Vertreter ihr Verfasser ist, zu gute kommen. Die sich in ihr eröffnenden Perspektiven sind indes so weit, ihr Gedankengehalt so tiefgehend, ihre Methodik so musterhaft, die Klarheit ihrer Darstellungsweise so vollendet, dass unsere Zeitschrift es sich nicht versagen kann, über sie unter Hervorhebung ihrer historischen und religionsgeschichtlichen Ergebnisse und Exkurse und der von ihr zitierten gelehrten Litteratur zu referieren. — Die Abklatsche, welche Bonin gelegentlich einer wissenschaftlichen Expedition gewann, mit der er im Laufe der Jahre 1898—1900 betraut war, stellen die ganze Summe der alten Inschriften von Zentral-Asien dar, die den gebildeten Chinesen bekannt, und fügen noch andere hinzu, die bisher völlig unediert waren. So gestatten sie uns, ein Kapitel der chinesischen Epigraphik zu rekonstruieren. Diese Denkmäler zerfallen in drei Gruppen. Die erste derselben ist rein historischer Natur und hat für uns das bei weitem geringste Interesse. Die zweite und dritte umfassen die Inschriften des Tempels der grossen Wolke zu Leang Tcheou resp. der Grotten der tausend Buddha's bei Cha Tcheou und sind religionsgeschichtlich hervorragend wichtig. Historischen Charakters sind also die beiden zunächst in Betracht gezogenen Stelen der Umgebung des Bar-Kul-Sees. Die eine von ihnen, deren Abklatsch nebst Uebersetzung bereits bekannt ist, datiert vom Jahre 137 unserer Aera. Sie berichtet von der Besiegung eines Prinzen *Hu-yen*, der in der Nähe des Bar-Kul-Sees ansässig war, bezieht sich also auf kein hervorragend wichtiges Ereignis, sondern auf die langen Kämpfe, die die Chinesen dem bekannten Geschlechte jenes Fürsten in der Nähe der himmlischen Berge lieferten. Die zweite Inschrift des Bar-Kul-Sees wurde i. J. 640 auf einer Gruppe der himmlischen Berge errichtet, um die Verdienste eines gewissen Generals zu verherrlichen. Aus dem Texte der Inschrift geht hervor, dass dieser General dort sehr geistreich gearbeitete Kriegsmaschinen fertig stellen liess, und dass er gegen das Königreich von *Kao-tch'ang* zu Felde zog. Dieses Monument bezieht sich auf wichtige historische Ereignisse: am Ende des Jahres 629 war der fromme Chinese *Hiuen-tsang* auf seiner Reise nach Indien in Hami angelangt. Von dort hatte er sich zum Könige von *Kao-tch'ang* begeben müssen, welcher letzterer ihm einen Empfehlungsbrief für den Kagan der *Tou-Kiue* (Türken) des Occidents zugestellt hatte. Diese Freundschaft zwischen dem König und dem Kagan, welche dem Pilger eine Sicherung auf seiner Reise verhiess, gestaltete sich indessen zu einer Bedrohung für das Königreich. Die Expedition von 640, die mit der Eroberung von *Tourfan* endete, war der erste Schlag, den die Chinesen gegen die Macht der occidentalischen Tou-Kiue führten. Die beiden Inschriften vom Bar-Kul-See, die vom J. 137 und von 640 berichten trotz ihrer Zeitdifferenz von 500 Jahren von zwei chinesischen Waffentaten, die uns einen Parallelismus zwischen der politischen Geschichte der *Han* und der der *T'ang* aufzustellen gestatten. Die Türken machten unter beiden Dynastien unaufhörliche Anstrengungen, die himmlischen Berge in *Tourfan* und *Hami* zu überschreiten, um den Tibetern in der Gegend westlich vom Fluss die Hand reichen zu können und um sich einesteils auf der Seite von *Karachar*, anderesteils auf der von *Lop-nor* die Wege zu bahnen, welche zu den Hauptstädten des östlichen Turkestan führten. Um die Türken an der Erreichung dieses doppelten Zieles zu hindern, mussten die Chinesen sich *Hami's* und *Tourfan's* bemächtigen, da diese die Schlüssel zu dem Uebergang über die himmlischen Berge sind. Die erwähnten Inschriften ermöglichen das Verständnis für die strategische Wichtigkeit dieser beiden Plätze und klären uns über einen ganzen Abschnitt der chinesischen Geschichte auf. — Eine dritte Inschrift ist unwesentlicher.

Die zweite Gruppe unserer Inschriften besteht aus zwei Texten, die dem Tempel der grossen Wolke zu *Leang tcheou* in *Kansou* angehören. Der erste Text datiert vom J. 1563 und behandelt die Rekonstruktion des zum Teil durch die Erdbeben eingestürzt gewesenen Hauses. Er giebt die Geschichte dieses Gebäudes und erwähnt die zu seinem Schutze von der Gottheit wiederholentlich gemachten Eingriffe. Darunter befand sich auch das Auftauchen eines japanischen Mönches, der zur Wiederherstellung des Tempels eine Kollekte veranstaltete und durch sein blosses Auftreten zwei so ausserordentlich weit von einander getrennte Nationen mit dem einigenden Band des Buddhismus verband. Der zweite Text, wohl vom J. 1697 herrührend, klärt uns darüber auf, unter welchen Bedingungen eine Avalambana-Gesellschaft, die zur Bestreitung der Unterhaltungskosten des Tempels bestimmt war, gegründet wurde. Diese örtlichen Avalambana-Gesellschaften sind in ganz China

sehr verbreitet. Sie unterhalten eine reiche Zahl von religiösen Stiftungen. In diesem Texte sieht man, wie sie organisiert sind und wie sie funktionieren. Das Wort: avalambana beansprucht ein besonderes Interesse (s. S. 51—58). Zunächst heisst es soviel wie: „Das Herunterhängen", nämlich: das Herunterhängen des Kopfes bei der Tortur. Dann wird es speziell von dem Seelenschmerz der Mutter des Maudgalyāyana gebraucht, den diese in der Unterwelt empfand, in der sie in einem düstern Raume hungern und dürsten musste. Der pietätvolle Buddha forderte den frommen Mönch auf, in einem Gefäss Nahrungsmittel von 100 verschiedenen Sorten zuzubereiten, um daraus den drei Verehrungswürdigen eine Spende darzubringen. Diese Geschichte wird in einem japanischen Sûtra ausführlich erzählt (S. 53—57). Das entsprechende chinesische Wort geht nicht ohne weiteres auf die Sanskritform *avalambana*, sondern auf ihre prakritische Umgestaltung zurück und die letzte Silbe bedeutet soviel wie „Gefäss", eben jenes Gefäss, das die Tempelgaben aufnehmen sollte. Die Sitte wurde zum gewichtigen kulturellen Faktor. Zunächst begnügten sich die Avalambana-Gesellschaften damit, am 15. Tage des 7. Monats eines jeden Jahres mit grossem zeremoniellem Gepräge Gebete und Gaben für das Seelenheil der Verstorbenen darzubringen. Sodann aber gilt jede fromme Stiftung, jedes gute Werk als eine Quelle von Verdiensten, vermöge derer man die Seelen von Verdammten aus der Qual erlösen kann und so treten auch die Rekonstruktionen von Tempeln in den Interessenkreis dieser Brüderschaften hinein und unsere Inschrift dient mithin dazu, zu zeigen, wie in Ermangelung eines Kirchen-Budget's solche lokalen Genossenschaften den materiellen Bedürfnissen der Religion zu dienen berufen waren.

In der dritten Gruppe der vorgefundenen Inschriften tritt zunächst eine einzelne Stele vom J. 698 hervor, die einen Mann Namens *Li* verherrlicht, weil er eine Reparatur an den Nischen der Buddha's vorgenommen hat. Sie enthält eine sehr wichtige Stelle, welche uns das genaue Datum zu bestimmen erlaubt, an welchem die Chinesen zum ersten Male buddhistische Sanktuarien in diesen Grotten errichteten. Die übrigen vier Inschriften datieren von den Jahren 776, 894, 1348 und 1351. Unter ihnen ist diejenige vom Jahre 1348 besonders wichtig. In ihrer Mitte befindet sich das Bild eines sitzenden Buddha's. Er hat auf einem Lehnstuhl Platz genommen, der oben zackige Ausschweifungen zeigt und von freischwebenden Lotusornamenten überragt ist. Unter ihm scheint als Trage für den Thronsitz ein gewaltiger Lotus gezeichnet zu sein. Die Figur ist vierarmig dargestellt. Zwei Arme sind nach aussen, zwei nach innen gerichtet. Die inneren Handflächen der Letzteren berühren sich. Buddha ist also adorierend gedacht. Er scheint von Kleidungsstücken nur eine Hose und einen Lendenschurz zu tragen. Dagegen zeigt der gesamte Körper reichen Schmuck, das Haupt ziert eine Krone, an den Ober-, den Unterarmen und den Fussgelenken sehen wir Spangen, an dem Haupt, den Ohren, dem Halse und der Brust andersartige Prunkgegenstände. Der Kopfschmuck, sowie der Habitus des Gesichts deuten auf ostasiatischen Ursprung. Oberhalb, sowie zur rechten und linken der Nische liest man die mystische Formel: oṃ maṇi padme hûṃ, in folgenden sechs Alphabeten geschrieben: im devanâgarî, im tibetischen, türkisch-uïgurischen, mongolischen von Phags-pa, im Si-hia und im Chinesischen. Diese sechs Alphabete sind dieselben, die man in der berühmten Inschrift von *Kiu-yongkoan* findet. Da die unserige vom J. 1348 herrührt, d. h. nur 3 Jahre jünger ist als die oben genannte, beweist sie, dass es in dieser Epoche bereits ein alter und weit verbreiteter Usus war, die heiligen Texte (oder nur die heiligen Formeln?) in diesen sechs Schriftzeichen wiederzugeben, dass also das ganze mongolische China den buddhistischen Kanon bereits in der jeweiligen Landessprache verstehen musste und konnte. — Die Inschrift von 1351 endlich klärt diejenige vom J. 1348 in erwünschtester Weise auf. Alle beide erwähnen nämlich die frommen Stiftungen von Sou-lai-man, dem König von Si-ning. Aber während die erstere von ihm als von einem Lebendigen spricht, erzählt die letztere von ihm als einem Toten, sodass wir das Datum seines Todes ungefähr bestimmen können. Andere Nachrichten von diesem Manne hat uns die einheimische Geschichtsschreibung aufbewahrt.

Zusammenfassend erkennen wir folgendes: Zwischen dem himmlischen Berge im Norden, dem gelben Flusse im Osten, den Mittagsbergen im Süden und dem chinesischen Turkestan im Westen sitzen jene weiten Völkerschaften, die „das Land westlich des Flusses" innehaben. Dort haben sich Chinesen, Türken und Tibetaner in den erbittertsten Kämpfen befehdet. Es ist eine jener Gegenden, welche schon durch ihre Lage das traurige Vorrecht haben, ein ewiger

Kampfplatz zu sein. So sind auch unsere Stelen ein Denkmal für den Krieg als das Grundregulativ für die politische Ausgestaltung der dortigen Verhältnisse. Versöhnlich tritt die Erscheinung des Buddhismus in diesen Völker-Wirrwar hinein. Durch die Vereinigung von verschiedenen Sprachen und Schriften auf demselben Stein hat sie ein Symbol der völkerverbindenden Glaubensgemeinschaft errichtet, deren Grösse die Zeit von Asiens Fall überdauert.

Königsberg i. Pr.

Albert Mayr. Die vorgeschichtlichen Denkmäler von Malta. Mit 12 Tafeln u. 7 Plänen. Aus den Abhandl. d. k. bayer. Akad. d. Wiss. I Cl. XXI Bd. III Abt. München 1901. Bespr. v. L. Messerschmidt.

Infolge widriger Umstände wird es mir erst jetzt möglich, die vorliegende Arbeit zu besprechen, die auf alte, inschriftlose Baudenkmäler von eigenartigen, Interesse erregenden Grundrissen hinweist und zu ihrer, wie mir scheint, richtigen Erklärung gegenüber der bisherigen falschen vieles beibringt. Diese aus grossen, meist unbehauenen Steinen ohne Bindemittel errichteten Bauten auf den Inseln Malta und Gozo hat der Verfasser auf einer im Verfolg seiner Studien zur alten Geschichte jener Inseln im Jahre 97/8 unternommenen Reise untersucht und dabei zu den schon lange bekannten Ruinen einige weitere neu entdeckt. Bei ersteren haben in früherer Zeit auch einige Ausgrabungen stattgefunden. Da es nun bisher mit ganz verschwindenden Ausnahmen an einer genauen und erschöpfenden Beschreibung der Denkmäler gefehlt hat, so suchte der Verfasser das Material so vollständig wie möglich zu sammeln, soweit es die mangelnde Sorgfalt für die Erhaltung der Ruinen und das Fehlen von zuverlässigen Fundberichten zuliess.

Der erste Teil der Arbeit bringt eine sorgfältige, übersichtliche Beschreibung der noch vorhandenen Bauwerke und wenigen Einzelfunde. In der Mehrzahl der ersteren sieht M. mit Recht Heiligtümer, da ihre ganze Anlage eine Deutung als menschliche Wohnungen oder Grabstätten nicht zulässt. Sind auch die einzelnen Werke verschieden, teils einfach, teils komplizierter, so gehen sie doch im Grossen und Ganzen alle auf dieselbe Grundrissform zurück und zeigen dieselbe Bauweise. Es sind oben offene Räume, von mehr oder weniger hohen Mauern umgeben, die z. T. mit gewaltigen aufrecht gestellten Steinplatten verkleidet sind. Der Grundriss des Bauwerks in seiner einfachsten Form ist ein mondsichelförmiges Massiv. In der Mitte der weniger stark geschwungenen Seite befindet sich der Eingang, hinter dem, mit der grössten Achse zur Front parallel, 2 ovale Räume liegen, die ein Durchgang, dem Haupteingang gegenüber, verbindet. Der diesen Durchschreitende sah vor sich in der Hinterwand des letzten Raumes eine Nische, die jedenfalls zur Aufbewahrung des Götterbildes oder -Symbols (wie es mehrfach scheint, ein hoher Steinkegel (Sonnenkult?)) bestimmt war. Solche Nischen befinden sich öfter auch an anderen Stellen der Räume. Bei den komplizierteren Bauten treten noch viele Nebenräume hinzu, öfter findet sich die ganze Anlage auch mehrfach innerhalb einer Umfassungsmauer vor. Bei solchen Anlagen waren dann deutliche Anzeichen einer längeren Baugeschichte wahrnehmbar. Nach Erörterung der Grundform beschreibt Verf. nacheinander die einzelnen Ruinen, die Gigantia (die einfachste Anlage) und Tal-Kaghan auf Gozo, Mnaidra und Hağar-Kim auf Malta, sowie andere, unbedeutendere Bauwerke, die wohl Befestigungen oder Wohnstätten waren. In den allgemeinen Ausführungen über die bauliche Technik ist von Interesse, dass bei mehreren Werken die oberen Schichten der die Mauer verkleidenden Steinplatten nach Innen überkragten, sowie dass man den zum Teil riesigen Steinplatten der Mauern, sowie diesen selbst dadurch mehr Halt gab, dass man zwischen sie, oft in regelmässiger Abwechselung, Platten einordnete, die die Schmalseite nach vorn wandten, mit dem übrigen Teil aber ganz in dem Füllmauerwerk sassen.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit der geschichtlichen Zuweisung der Denkmäler, die man bisher meist als phönizisch angesehen hat. M. geht die einzelnen dafür vorgebrachten Gründe durch und weist überzeugend die Unhaltbarkeit dieser Ansicht nach. Demgegenüber stellt er fest, dass die Eigentümlichkeiten der Bauten und die Kleinfunde Berührungen mit der Kunst der ägeischen Inseln, ganz besonders aber mit der Kultur des westlichen Mittelmeers zeigen: auf den Balearen, Sardinien und im südöstlichen Spanien. Was er dafür vorbringt, erscheint meist beweiskräftig. Auf Grund dieser Vergleichung möchte er die Denkmäler in das zweite Jahrtausend oder etwas früher verlegen. (?) Die Arbeit macht einen gründlichen und gediegenen Eindruck und hält sich fast durchweg fern von voreiligen Schlüssen.

Berlin.

A. Sulzbach. Dichterklänge aus Spaniens besseren Tagen. 2. vermehrte u. verbesserte Auflage. Frankfurt a. M. J. Kauffmann 1903. Bespr. v. F. Perles.

Die vorliegende Auswahl aus den Meisterwerken jüdisch-spanischer Dichter (Jehuda Hallevi, Al-Charizi, Joseph Sabara) erhebt zwar keine wissenschaftlichen Ansprüche und ist daher eigentlich von der Besprechung an dieser Stelle ausgeschlossen. Doch dürfte eine kurze Anzeige nicht ganz überflüssig sein, da die hier metrisch übersetzten und mit kurzen Noten versehenen Dichtungen im hebräischen Original nur einem sehr engen Kreise zugänglich oder auch nur dem Namen nach bekannt sind. Die selbständige Entwicklung der neuhebräischen religiösen und weltlichen Poesie wird von Orientalisten und Litterarhistorikern in der Regel völlig ignoriert. Das geringe Interesse, das sich dieser Litteratur zuwendet, zeigt sich am besten darin, dass, abgesehen von der begonnenen Ausgabe des Jehuda Hallevi, noch keine kritische Edition der gesamten Dichtungen eines einzigen der jüdischen Dichterfürsten vorliegt, trotzdem dieselben eher eine solche verdienten als mancher arabische Divan. Die vorliegenden Uebersetzungen geben das Original meist treu wieder, leiden aber an manchen sprachlichen Härten. Hoffentlich veranlassen sie den einen oder andern, auch die Originale hervorzusuchen und dieser Nachblüte der biblischen Poesie seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Königsberg i. Pr.

V. Chauvin, La constitution du Code Théodosien sur les Agri deserti et le droit arabe: Extrait des „Mémoires et Publications de la Société des Sciences, des Arts et des Lettres du Hainaut", Mons 1900, p. 245—287. Besprochen von C. F. Seybold.

Verf. erklärt die für den römischen Westen ganz exzeptionelle und nie massgebend gewordene Konstitution des Valentinian, Theodosius und Arkadius an den Präfectus praetorio des Orients Tatian aus den Jahren 388—392 über die Agri domino cessante deserti, welche durch Neubebauung und Nutzbarmachung Eigentum des Bebauers werden können, wenn innerhalb zweier Jahre kein Einspruch des frühern Grundherrn erfolgt, als dem sonstigen römischen Recht ganz widersprechend für ein nur dem altarabischen Gewohnheitsrecht entgegenkommendes und nur für die Provincia Arabia (und benachbarte Gebiete) bestimmtes Gesetz, das auch noch im moslimischen Recht über die „toten Ländereien" mawât nachwirkt. Verf. schliesst seine Erklärung, welche nur von Juristen beurteilt werden kann, mit den Worten: Mais il se peut que nous ne soyons pas parvenu à convaincre le lecteur. Qu'il veuille bien alors au moins reconnaître que nul n'a compris la constitution jusqu' à ce jour, et que ce texte étrange attend encore une explication. S. 247. 271 emphythéose l. emphytéose = ἐμφύτευσις. 267[8] Loeche l. Loesche. 281,8 voluptaires l. voluptuaires, 15 idendité l. identité.

Tübingen, 14. Sept. 1903.

Die Ausgrabungen in Saida.

Die Ausgrabungen sind vom Ottomanischen Museum mit Unterstützung des Baron v Landau unter Leitung von Th. Macridy-bey im Mai und Juni 1903 ausgeführt worden. Die Ausgrabungsstelle befindet sich in einer etwa eine Stunde nördlich von Saida (Sidon) gelegenen Plantage, jetzt Bostan el-šéḫ genannt. Sie liegt am linken Ufer des Nahr el auli (Bostrenus), ungefähr einen Kilometer oberhalb der Mündung. Die Stätte war bereits von Renan besucht worden, der aber die Reste des Mauerwerks für einen alten Damm angesehen hatte. Hier waren beim Steinebrechen mehrere Inschriften gefunden worden, wonach Bod-'astart, Enkel Ešmun-'azars, dort den Tempel des Ešmun šar ḳôdeš gebaut habe. Eine Nachforschung durch Macridy-bey im Jahre 1901 hatte weitere Inschriften derselben Art und eine Anzahl von Bruchstücken geliefert, welche mit dieser Angabe in Einklang standen (vgl. Macridy-bey in Revue biblique, octobre 1902, und Winckler in OLZ 1903, 269).

Die Ruinenstätte zeigt folgendes Aussehen: Ein Stück vom jetzigen Flussufer und naturgemäss über dem Flussniveau erhebt sich ein Mauerwerk aus Steinblöcken von mehr als 1 m Länge und entsprechender Breite und Dicke. Es besteht aus vier Reihen dieser Blöcke und lehnt sich nach hinten an den Bergabhang. Es hat also als Unterbau eines terrassenartigen Baues gedient, da unmittelbar dahinter der gewachsene Boden oder Fels beginnt. Hier wurden die Inschriften Bod-'astart's gefunden und zwar in auffälligster Lage. Einmal nämlich in der dritten Schicht (von aussen) und dann auf denjenigen Seiten der Steine, welche einander zugekehrt waren, sodass sie also stets unsichtbar waren. Die erstere Erscheinung — die Anbringung in der dritten Schicht — erklärt sich bei der Untersuchung des Mauerwerks. Die Schichten 3 und 4 (von aussen) zeigen nämlich eine ganz andere Ausführung als 1 und 2. Die Steine sind sehr sorgfältig aneinander gepasst, teilweise mit Zeichen in roter Farbe für die Bauleute versehen und so genau zusammengefügt, dass man kein Federmesser in die Fugen einführen kann. Die beiden äusseren zeigen eine viel weniger feine Ausführung, die Steine — augenscheinlich schon früher benutzt — sind unregelmässiger und weniger eng gefügt und zum Teil durch Metallklammern zusammengehalten. Daraus folgt, dass beide Schichten später hinzugefügt worden sind, offenbar bei einer notwendig gewordenen Stützung oder Verschälung des Ganzen. Die beiden inneren Reihen haben also ursprünglich allein gestanden und die Inschriften waren demgemäss beim ersten Bau in der ersten Reihe angebracht. Rätselhaft und allein dastehend

bleibt aber dabei immer noch ihre versteckte Anbringung, sodass sie nicht gesehen werden konnten. Ebenso ist ihre Zahl etwas Ungewöhnliches, denn etwa jeder fünfte Stein scheint mit einer Inschrift versehen gewesen zu sein, sodass bis jetzt mindestens 10 Stück (durch die letzte Ausgrabung 3, früher etwa 7) zu tage gebracht worden sind. Das Bauwerk muss sich mindestens 20 m hoch am Berge erhoben haben. Ob in einem Block oder in Absätzen, ist noch nicht feststellbar — wenn überhaupt noch. Oben war eine Terrasse oder ein Aufbau. Hier steht ebenfalls eine Mauer mit dem Rücken an den Berg gelehnt und die Vs. dem Flusstale zugekehrt. Es müsste sich um eine Absteifungsmauer (gegen den Gipfel des Berges) oder aber um die Wand des hier oben vorauszusetzenden Adytons handeln. Die Ausführung und Bearbeitung der Blöcke entspricht der der unteren Schichten 3 und 4.

Hier oben, auf einem terrassenartigen Absatz, lag alter Schutt, vermehrt durch neu vom Berggipfel nachgestürztes Erdreich, in welchem sich zahlreiche Bruchstücke von Weihgegenständen fanden, deren Art über die Natur des Heiligtums als Ešmuntempel keinen Zweifel lassen. Es sind eine Anzahl kleinerer Bruchstücke von phönizischen Weihinschriften, deutlich aus verschiedenen Zeiten, gefunden worden, ein Stück einer ägyptischen Inschrift des Königs Achoris (Anfang 4. Jahrh.), eine Anzahl Stücke von altphönizischen Fayencefiguren in ägyptisierendem Stile, zahlreiche Bruchstücke von Marmor-Statuetten aus griechischer Zeit, fast alle von Kindern. Die Stätte muss sehr gründlich zerstört und vorher natürlich ausgeplündert worden sein, von Wertgegenständen wurde — ebenfalls charakteristisch für den Ort — nur ein kleiner goldener Aeskulapstab gefunden.

Noch nicht untersucht ist das Erdreich, welches zwischen diesem „Oben“ und „Unten“ der Stätte liegt.

Es ist zum ersten Male, dass eine phönizische Tempelstätte gefunden und untersucht worden ist. Der Tempel dürfte derselbe sein, der bei Strabo (756) als „Hain des Asklepios“ zwischen Thamyras (Nahr Damûr) und Sidon erwähnt wird.

Ausserdem wurden kleine Versuchsgrabungen an anderen Stellen veranstaltet, von denen hervorgehoben werden:

Auf einem Berge weiter südlich, also näher nach Saida zu, sind zahlreiche tönerne Astartefiguren[1]) gefunden worden. Hier muss ein Astarteheiligtum gestanden haben.

In der Stadt in einem Garten wurden in einer Tiefe von etwa 7 m Grabstelen in farbiger Malerei gefunden, aus hellenistischer Zeit stammend, mit griechischen Inschriften, sämtlich von Söldnern herrührend. Sie haben also wohl eine Art Kenotaphien oder Gedächtnisstelle von gefallenen Kriegern einer Stadtgarde gebildet. Die Farben waren zum Teil bei der Auffindung noch sehr frisch. Auch Scherben von Tonwaren aus griechischer Zeit wurden hier gefunden. Eine zeigt die nachträglich eingeritzten phönizischen Buchstaben רמ.

Ferner wurden mehrere Grabhöhlen geöffnet. Darunter eine auf der Spitze eines Berges im Rücken der Stadt, welche einen weissen Marmorsarkophag von völliger Einfachheit aber schönster Wirkung der Formen mit weiblichem (?) Skelett enthielt. Der Besitzer des Landes, der Drusenemîr Ali Paša Djumbalât, wurde veranlasst, die beträchtlichen Kosten aufzuwenden, um das schöne Denkmal nach seinem nicht fern gelegenen Hause zu bringen und hier aufzustellen.

Hugo Winckler.

[1]) Eine davon mit einer Schlange am Busen: vgl. die Legende vom Tode Kleopatras, die sich ja als „Astarte“ verherrlichen liess (Winckler, Krit. Schriften II S. 109).

Zur Besprechung von Scheil, Sippar (oben Sp. 328 ff.).

P. Scheil schreibt mir:

En attendant le Second fascicule de mes fouilles à Sippar, le titre et la Préface générale de l'Ouvrage, voulez vous avoir la bonté de faire remarquer à la suite de votre recension du 15 Août 1903, par anticipation, que les facsimile de quelques diverses tablettes sont dûs à deux de nos élèves partie à Mr. Virolleaud partie à M. Basmadjian? Scheil.

F. E. Peiser.

Aus gelehrten Gesellschaften.

VAG. In der Versammlung der Berliner Mitglieder am 2. Dezember sprach Dr. Kern über: Volksbelustigungen in Aegypten, Dr. Messerschmidt über Thureau-Dangin, Recueil de tablettes Chaldéennes.

In der Versammlung der Ortsgruppe Leipzig am 1. Dezember sprach Prof. Zimmern über den Keilschrifttext K 3476 (Cun. Texts XV 44 und 43.)

Zeitschriftenschau.

Allgem. Literaturblatt 1903.

No. 20. Schlögl, Canticum Canticorum bespr. v. Euringer. — Renzer, Die Hauptpersonen des Richterbuches. — E. Müller, Der echte Hiob bespr. v. Rieber. — Kittel, Ueber die Notwendigkeit einer neuen Ausgabe der hebr. Bibel bespr. v. Schäfer. — Jeremias, Im Kampf um Babel und Bibel bespr. v. Döller. — Dvorak, R., Chinas Religionen. — Silbernagel, J., Der Buddhismus nach seiner Entstehung, Fortbildung u. Verbreitung. — Oldenberg, H., Buddha bespr. von sch. — Heigl, F., Chinesische Sprache, Schrift u. Lit. bespr. v. Post.

The Americ. Hist. Review 1903.

IX. 1. E. Budge, A History of Egypt, Bevan, The House of Seleucus bespr. v. J. L. Manatt. — A. J. Butler, The Arab conquest of Egypt and the last Thirty Years of the Roman Dominion bespr. v. R. Gottheil. — D. B. Macdonald, Development of Muslim Theology, bespr. v. Williams. — St. Lane-Poole, Mediaeval India under Mohamedan Rule, bespr. v. ds.

Analecta Bollandiana 1903.

XXII. 4. H. M. Huber, Beitr. z. Visionslitt. u. Siebenschläferlegende d. M. A., bespr. v A. P. — J. E. Weis-Liebersdorf, Christus u. Apostelbilder, Einfl. d. Apokr. auf die ält. Kunsttypen, bespr. v. V. D. G.

The Antiquary 1903.

Nov. J. Ward. Notes from the Nile.

Arch. per lo Stud. della Trad. Popol. 1903.

XXII. 1. G. A. Borgese. Giganti e Serpenti.

The Athenaeum 1903.

Oct. 24. Oxyrhynchus Papyri — The Portuguese Exped. to Abyssinia in 1541—1543 transl. and edited by R. S. Whiteway. — Flinders Petrie, Abydus II. — Dawies, The Rock Tombs of Deir el Gebrâwi. — Armitage Robinson, A. Papyrus fragment of Irenaeus.

3966. The Jewish Encyclopaedia III. — H. Gollancz, Clavicula Salomonis. — N. Slouschz, La Renaissance de la Litt. Hebraique. — W. Rosenau, Jewish Ceremonial Institutions and Customs.

14. Nov. J. W. C. Kirk, Notes on the Somali Language with Exemples. — J. Strzygowski, Kleinasien ein Neuland der Kunstgeschichte. R. i. p.

Berl. Philol. Wochenschr. 1903.

43. A. Harnak, Die Mission des Christentums bespr. v. Preuschen.

46. The Oxyrhynchus Papyri, bespr. v. O. Schröder. — K. Sethe, Beitr. z. ältesten Gesch. Aegyptens, bespr. v. von Bissing. — W. Spiegelberg, Aegypt. u. griech. Eigenn. aus Mumienetiketten d. römischen Kaiserzeit. (Forts. f.)

Beweis des Glaubens 1903.

11. (Cohn., H. Grimme, Joh. Jeremias, Öttli.) Hammurabi Codex, (u.) M. W. Müller, Die alten Aegypter als Krieger u. Eroberer in Asien (u.) A. Šanda. Die Aramäer, bespr. v. Zimmern. — Delitzsch, Im Lande des einstigen Paradieses, (u.) Hilprecht, Die Ausgrabungen im Bel-Tempel zu Nippur. Explorations in Bible Lands, bespr. v. Öttli.

Bibliotheca Sacra 1903.

Oct. Barton, The Samaritan Pentateuch.

Die Christliche Welt 1903.

44. Die Bibel- u. Babel Litt. (K. Budde,) Was soll die Gemeinde aus dem Streit um Babel u. Bibel lernen? (u.) J. W. Rothstein, Geschichte und Offenbarung m. Bezug auf Israels Religion (u.) K. Thieme, Der Offenbarungsglaube im Streit über Babel und Bibel, bespr. v. Küchler.

The Classical Review 1903.

7. Rouse, Greek Votive Offerings bespr. v. Cl. Gutch. — G. Weicker, Der Seelenvogel in der alten Litt. u. Kunst, bespr. v. G. F. Hill.

La Cultura 1903.

19. H. Gering, Ueber Weissagung u. Zauber im nord. Altertum, bespr. v. N. Tamassia. — I. Strzygowski, Hellenistische u. Koptische Kunst in Alexandria bespr. v. C. O. Z. — R. Basset, La Khazradiya, traitée de metrique Arabe bespr. v. J. G.

Deutsche Litt.-Ztg. 1903.

No. 43. Joseph Hell, Das Leben des Farazdak, bespr. v. Seybold. — R. Kraetzschmar, Hebr. Vokabular. R. i. p. — Gustav Le Bon, Les premières civilisations. R. i. p.

44. W. Dittmar, Vetus Test. in Novo bespr. Nestle. — B. P. Grenfell u. A. S. Hunt, The Oxyrhynchus Papyri. Part III, bespr. v. H. Reich.

45. A. Dietrich, Eine Mithrasliturgie, bespr. v. Holtzmann. — M. David, Amos u. Hosea. R. i. p. — H. Omont, Notice du ms. nouv. contenant un nouveau texte français de la Fleur des Histoires de la Terre d'Orient de Hayton bespr. v. Seybold. — G. Nagel, der Zug Sanheribs gegen Jerusalem bespr. v. Steuernagel. — C. F. Lehmann, Babyloniens Kulturmission einst und jetzt. R. i. p. — L. Dünner, Die älteste astronomische Schrift d. Maimonides. R. i. p.

46. V. Zapletal, Der Schöpfungsbericht d. Genesis, bespr. v. W. Engelkemper. — P. Wendland, Christent. u. Hellenismus in ihren lit. Bez., bespr. v. A. Deissmann. — J. Köberle, Die geistige Kultur d. semit. Völker, bespr. v. Fr. Schwally. — H. Grothe, Auf türkischer Erde. R. i. p.

47. J. Rosenberg, Lehrbuch d. neusyrischen Umgangssprache, bespr. v. M. Lidzbarski. — G. Barbier, Droit musulman, bespr. v. Seybold.

Deutsch. Rundsch. f. Geogr. u. Stat. 1903.

2. R. Wagner, Madagaskars Bevölkerung. — Mitteilungen, Archäologisches aus Kl. Asien. — v. Schweiger-Lerchenfeld, Die Frauen des Orients in der Gesch. u. s. w. R. i. p.

Geogr. Zeitschr. 1903.

IX. 11. M. Friedrichsen, Ueber Land u. Leute in Turkestan. — H. Grothe, Auf türkischer Erde, bespr. v. W. Götz. — K. Peters, Im Goldland d. Altertums, bespr. v. A. Schenk.

The Geographical Journal 1903.

W. M. Ramsay, Cilicia, Tarsus and the Great Taurus Pass.

De Gids 1903.

Oct. H. J. Polak Over Grieksche en Indische Fabels (Forts.) — A. Bakhuis, Verslag der Coppenameexpeditie (nach Surinam) — H. van Capelle, Die binnenlanden van het district Nickerie (Surinam) bespr. v. Went.

Globus 1903.

16. H. Singer. Tharschisch u. Ophir.

Gött. Gel. Anzeigen 1903.

X. Oct. Encycl. biblica IV, bespr. v. H. Holtzmann.

Int. Centrbl. f. Anthr. u. verw. Wiss. 1903.

5. E. de Michelis: L'origine degli Indo-Europei, bespr. v. Wilser (Ablehnung der Theorie d. Verf. von der Herkunft der Indogerm. aus den Donau-Ländern.) — R. Kobert, Ueber einige in Phrygien ausgegrabene sehr alte Gegenstände, bespr. v. von Hovorka.

Jahrbuch d. Kais. Dt. Archäol. Inst. 1903.

XVIII. 3. Borchardt, Der Augustustempel auf Philae.

Journal Asiatique 1903.

Mai-Juni. René Basset, Deux manuscrits d'une verison arabe inédite du recueil des sept Vizirs. — F. Farjenel, Quelques particularités du Culte des Ancètres en Chine. — E. Littmann, Le chant de la belle-mère en arabe moderne. — J. Dyneley Prince, Le bouc émissaire chez les Babyloniens. — M. de Motylinski, Sur la récente mission dans le Souf pour y étudier le dialecte Berbère de R'adames. — Revillout, Lettre sur de nouveaux Evangiles apocryphes. — L. Bouvat, Les manuscrits de l'India Office. — E. Revillout, Précis du droit egyptienne comparé aux autres droits de l'Antiquité. — F. Nau, Notes sur quelques fragments Coptes relatifs à Dioscore.

Journal des Savants 1903.

No. 9. Alfred Hillebrandt, Vedische Mythologie, bespr. v. V. Henry.

10. De Visser, Die nicht menschengestaltigen Götter der Griechen, bespr. v. S. Reinach. — Catalogus codicum astrologorum graecorum, bespr. v. C. E. R.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Schönstr. 18 a I.
Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.